Nr. 275 1904. Castrop, Donnerstga, den 29. Dezember. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Insertionspreis pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop

Telephon Nr. 120. Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen nach Veröffentlichung durch der „Castroper Zeitung bezw Volkszeitung=Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Wird etwas geschehen?

Zwei Tage vor dem Weihnachtsfeste ist in Berlin der Mordprozeß gegen den Zuhälter Berger zu Ende gegangen. Ob der auf einen Indizienbeweis hin wegen Sittlichkeitsverbrechens und Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Angeklagte schuldig ist oder nicht, interessiert uns hier nicht. Wäre er, wie er hartnäckig behauptete, unschuldig, so hat er doch in einem 17jährigen Lasterleben so viel Schuld auf seine Seele gehäuft, daß er sicher nicht „unschuldig" leidet, und für die menschliche Gesellschaft ist es eine Wohltat, von so schädlichen und schändlichen Gliedern, wie er, für eine Reihe von Jahren befreit zu werden.

Der Prozeß hat uns wieder einen Blick tun lassen in den Greuel des Dirnen- und Zuhälterwesens der Großstadt. Bisher unbekannte Geheimnisse hat er ja nicht enthüllt, aber er hat die Aufmerksamkeit wieder mit eindringlicher Mahnung auf die Nacht- und Schmachseite unserer vielgepriesenen Kultur gelenkt. Es ist ein Stein in den Sumpf des Lasters geworfen worden, daß er hoch aufspritzt und alles sich entsetzt. In die Winkel und Höhlen, in denen das Laster haust, ist wieder ein greller Lichtstrahl gefallen und mit Schaudern wird man gewahr, wie es da aussieht.

Da ist das Heer von Dirnen, das mit seinem männlichen Anhange nicht bloß in einzelnen Häusern, sondern in ganzen Straßen und Stadtvierteln das vorherrschende Element. Inmitten anständiger Familien hausen sie als Schlafgängerinnen oder Mieterinnen eigener Wohnungen. Das unsittliche Treiben geht nahezu öffentlich vor sich, Tag und Nacht. Die Kinder anständiger Familien kommen in die engste Berührung mit dem Laster und lernen es bald kennen. Sie werden abgestumpft gegen den unsittlichen Schmutz, bewundern und beneiden die geputzten Dirnen wohl gar. Gedankenlose Eltern geben sich nicht einmal Mühe, ihre Kinder vor der Berührung mit den Dirnen zu hüten; begünstigen den Verkehr wohl gar, weil die gutmütige Person kleine Gefälligkeiten verhältnismäßig reichlich lohnt. Die Eltern der ermordeten Luzie Berlin wollen anständige Leute sein. Aber sie ließen das achtjährige Kind oft zu der Dirne ins Zimmer gehen, wo es mit dem Hunde ihres Zuhälters spielte. Es nannte die Dirne „Tante" und ihren Zuhälter „Onkel". Wenn das am grünen Holze geschieht, was wird da erst am dürren geschehen! Die Jugend in solcher Umgebung muß notwendig sehr früh sittlich verkommen. Und es sind Tausende, Zehntausende von Kindern, die in dieser Umgebung leben und Tag für Tag früh und spät das Laster vor Augen haben.

Da ist weiter das Heer aus der allerverächtlichsten Klasse der Zuhälter. Tausende von kräftigen jungen Leuten, zu faul zum Arbeiten, leben von den Dirnen, die sie „beschützen", ausrauben und prügeln. Sie schlagen ihre Zeit in den Kneipen tot, saufen, prügeln einander oder noch lieber harmlose Dritte, hecken Verbrechen, wie Diebstähle und Einbrüche, aus und helfen Verbrecher den Augen der Polizei entziehen. Wie Kletten hält das ganze Gesindel zusammen; es ist „Ehrensache", einander nicht zu verraten. Auch die Dirnen halten trotz aller Mißhandlung und Ausbeutung zäh zu diesen Lumpenkerlen. Wenn sie einmal in der Wut über allzu rohe Behandlung zur Polizei gelaufen sind und Anzeige gemacht haben, widerrufen sie hinterher alles, um nicht verwemt zu werden und neue Prügel zu bekommen, meist aber aus einer fast unverständlich erscheinenden Zuneigung zu ihren Quälgeistern.

Das alles ist, wie gesagt, nichts neues und unbekanntes. Der Prozeß hat nur wieder die Aufmerksamkeit darauf gelenkt. Alle auf Anstand und guten Namen haltende Blätter fühlen sich zu ernsten Betrachtungen angeregt. So kann das nicht weiter gehen, es muß etwas geschehen, heißt es überall. Jawohl, es muß etwas geschehen! Geschehen wird aber gar nichts! Ein paar Tage wird über die Sache geredet und geschrieben, dann ist sie vergessen und alles bleibt wie es war. Diese Erfahrung haben wir nun doch schon zu oft gemacht. Als vor 11 Jahren der Heinze-Prozeß ähnliche Bilder zeigte wie der Prozeß Berger, richtete sogar der Kaiser einen eindringlichen Erlaß an das Staatsministerium, daß etwas zur Beseitigung solcher Zustände zu geschehen habe. Was ist denn aber geschehen? Nach Jahren kam mit Mühe und Not eine Verschärfung der Strafbestimmungen gegen Kuppler und Zuhälter zu Stande. Das ist alles, und an dem Stande der Dinge ist damit tatsächlich gar nichts geändert. Inzwischen haben noch einige weitere Aufsehen erregende Prozesse stattgefunden, in denen das Dirnen-Kupplertum eine große Rolle spielte. Wir erinnern an den Prozeß Sternberg. Aber geschehen ist nichts.

Unsere liberale Presse tröstet sich gern: es war immer so, die Prostitution kann man nicht ausrotten. Aber könnte man denn nicht die Dirnen von den Straßen verweisen und ihnen das Wohnen inmitten der übrigen Bevölkerung untersagen? Man sagt, Kasernierung wäre Privilegierung und amtliche Begünstigung. Aber hier kann es sich doch nur um die Frage handeln: welches ist das größte Uebel? Wenn die Unzucht inmitten anständiger Familien wohnt, unverdorbenen Kindern Tag für Tag vor die Augen tritt, das Geschäft der Verführung auf allen Straßen betreibt, so ist das entschieden weitaus das größte Uebel.

Und könnte man nicht diese nichtswürdige Zuhälterbande unbarmherzig am Kragen nehmen und sie einer Zwangsarbeitsanstalt überweisen? Das Recht dazu hat man jetzt schon, wenn einer von diesen Edlen bei seinem sauberen Gewerbe ertappt worden ist. Aber man läßt sie offenbar viel zu sehr gewähren. Hunderte und Tausende könnte man ergreifen, wenn man nicht allzu zimperlich sein wollte. Wenn die Gesetze wirklich noch keine ausreichende Handhabe bieten, so sollte man nicht zögern, sie ganz gehörig zu verschärfen. Könnte man weiter nicht die Spelunken schließen, in denen das Gesindel sich Tag und Nacht herumtreibt, sich versteckt und Verbrechen verabredet? Wozu diese Unmenge Kneipen in den Lasterviertels?

Das wissen wir freilich wohl, daß sich das Uebel nicht mit einem Schlage und nicht durch bloße Polizeimittel ausrotten läßt. Nebst der religiösen Beeinflussung der von der Verführung am meisten bedrohten Klassen kann wirkliche Abhilfe nur durch soziale Reformarbeit, namentlich auch durch Wohnungsreform, geschafft werden. Das nimmt Zeit in Anspruch. Aber man sollte doch wenigstens Ernst zeigen und erstens die Polizeimittel rücksichtslos anwenden und zweitens mit der Wohnungsreform einen Anfang machen. Ueber kurz oder lang werden wir wieder einen Prozeß wie den Prozeß Berger haben. Auch dann wird es wieder heißen, es muß etwas geschehen. Bis dahin wird nämlich, trotz allen Rufens von heute, nichts geschehen sein, und auch dann wird noch nichts geschehen.

Der Krieg in Ostasien.

Trotz der Größe der Opfer setzen die Japaner vor Port Arthur das Belagerungs- und Eroberungswerk fort. Furchtbar ging es in einem Nachtgefechte vom 22. zum 23. ds. Mts. zu. In Stärke von etwa 5000 Mann und vielen Maschinengewehren griffen die Japaner beim Eintritt der Dunkelheit die nördlichen Verteidigungswerke Port Arthurs an. Sie nahmen mehrere Schanzen und drangen bis zu dem Fuße eines Berges vor, von wo die russischen Maschinengewehre zusammen mit den schweren Geschützen eine furchtbare Verheerung unter ihnen anrichteten. Beim Lichte der Scheinwerfer kam es gegen Mitternacht zu einem heftigen Bajonettkampf. Als eine russische Abteilung den Japanern den Rückzug abzuschneiden drohte, zogen sich diese zurück. Sie verloren verschiedene Maschinengewehre, 300 Gewehre und 80 Gefangene. Ihr Verlust an Toten wird auf 600 Mann geschätzt. Auf dem nördlichen Hügel bei Itseschan machten sie Halt, unter heftigem Feuer gruben sie sich dort ein. Die beiden japanischen Flügel nahmen dagegen sämtliche Werke, die den äußeren Rahmen der Hauptforts bilden. — Von einem weiteren japanischen Erfolge, der unter wesentlich geringeren Verlusten errungen ward, melden Londoner Blätter aus Tokio. Danach nahmen die Japaner drei wichtige Positionen, die bisher das Einschmuggeln von Vorräten nach Port Arthur wesentlich begünstigten. — Der Befehlshaber der japanischen Belagerungsarmee, General Nogi, soll bei den Kämpfen um den 203 Meter-Hügel lebensgefährlich verwundet worden sein. Er pflegte sich mit vollkommendster Todesverachtung den schwersten Gefahren auszusetzen. Wiederholt wurde ihm das Pferd unter den Beinen weggeschossen, auch sein Helm zeigte Löcher, die russische Kugeln gerissen hatten, in mehreren Fällen wurden Offiziere und Mannschaften in seiner nächsten Umgebung niedergestreckt; nur er selbst blieb verschont. Der General erhielt infolgedessen den Beinamen der Unverwundbare. Nun soll auch er dahingerafft worden sein. Seine beiden Söhne sind bekanntlich schon auf dem Schlachtfeld den Heldentod gestorben.

Japan rüstet mit Anspannung aller Kräfte

um dem Marschall Oyama zu Beginn des Frühjahrs ein Heer von einer halben Million Kriegern zur Verfügung stellen zu können. Andererseits läßt es aber auch Rußland nicht an Eifer und Opfern fehlen, eine Uebermacht zu Lande wie zu Wasser zu schaffen. Der Befehlshaber des dritten russischen Geschwaders, Admiral Birilow, betreibt die Mobilisierung mit außerordentlicher Energie und leitet die Vorbereitungen bald in Liebau, bald in Kronstadt persönlich. Es wird Tag und Nacht ununterbrochen gearbeitet und man hofft, die Ausreise schon im Januar antreten zu können. Bei den zahlreichen Mobilisierungen kommt es immer aufs neue zu Kundgebungen gegen den Zarismus, gleichzeitig füllen sie die Gefängnisse mit den verhafteten Rädelsführern der Ausschreitungen.

Auf dem nordmandschurischen Kriegsschauplatze

gibt es nach dem Willen des russischen Oberbefehlshabers General Kuropatkin kein Zurück mehr. Während einer Parade erklärte der Generalissimus in einer Ansprache: Ein Rückzug darf hinfort nicht mehr zugelassen werden, auch nicht seitens des kleinsten Truppenteils. Diese müssen vielmehr im Falle der Not durch benachbarte Truppen unterstützt werden. Falls ein Ziel einmal ins Auge gefaßt ist, so muß es, was es auch immer koste, erreicht werden. — Am 24. kam es südöstlich von Mukden zu einem bedeutenden Gefechte. Die Japaner machten einen Vorstoß nach Osten in das Quellengebiet des Hunho, um sich den Weg zu Operationen gegen die linke Flanke und dem Rücken der Russen zu öffnen. Den Schlüsselpunkt der Straße, auf welcher die Japaner vorgingen, bildet der Taipinting-Paß, 25 Werst südlich von Simsintin. Dieser Paß mußte zeitweilig von den Russen geräumt werden, weil eine Umgehung beider Flanken drohte, wurde dann aber wieder genommen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Der Kaiser wohnte am Dienstag der Beisetzung seiner verstorbenen Tante, der Herzoginwitwe Alexandrine von Koburg-Gotha bei. Die Stadt Koburg hatte Trauerschmuck angelegt. Der Kaiser traf um 11 Uhr vormittags ein und wurde vom Herzog Karl Eduard empfangen. Er brachte einen prachtvollen Kranz von Marschall Niel-Rosen mit. In der Moritzkirche fand die Trauerfeier statt, an der außer dem Kaiser und dem Herzog die Großherzogin von Baden mit ihrem Sohne, der Erbprinz von Meiningen, Großfürst Cyrill von Rußland usw. teilnahmen. Hierauf erfolgte die Beisetzung im Mausoleum. Nach einem Mahl im Schlosse reiste der Kaiser nach Berlin zurück.

— Ein Weihnachts-Gnadenakt wurde auch in diesem Jahre vom Prinzregenten von Bayern vollzogen. Zwanzig Gefangene, die sich gut geführt hatten, erhielten die Freiheit wieder.

— Die Prinzessinnensteuer für die Herzogin Cecilie, die Braut des deutschen Kronprinzen, wird nach einem Regierungserlaß in den nächsten Tagen erhoben werden. Zu dieser Steuer müssen die Ritterschaft, die Städte und das Domanium 64 167 Mark, die Stadt Rostock 5883 Mark und die Stadt Wismar 3099 Mark aufbringen. Die gesamte Steuer im Betrage von 73 099 Mark ist, wie die „Kreuzztg." mitteilt, im Antonitermin 1905 beim Landkataster in Rostock einzuschicken und wird im April von dieser Kasse in die Renterei gebracht werden. In den Städten wird die Prinzessinsteuer von den Hausbesitzern erhoben. Im Domanium haben die Erbpächter nach ihrem Hufenstand zu steuern. Die Höhe der Steuer schwankt hier zwischen 0,75 und 15 Mark; die Büdner bezahlen 25 bezw. 50 Pfg.; für Krug-, Schmiede- und Mühlenbetrieb wird eine besondere Steuer nicht entrichtet. In den ritterschaftlichen Gütern muß von jeder erbvergleichsmäßig katastrierten vollen Hufe 5,50 Mark entrichtet werden.

— Zur Handelsvertragsfrage schreibt die Nordd. Allg. Ztg. amtlich: Aus wohl unterrichteten Kreisen wollte ein Blatt vor dem Weihnachtsfeste erfahren haben, daß die neuen Handelsverträge erst Ende Januar oder Anfang Februar dem Reichstage vorgelegt werden würden. Wir können demgegenüber feststellen, daß zu Ausstreuungen über einen solchen Aufschub für die Einbringung der Verträge in den Reichstag kein Anlaß vorliegt. — In Berlin werden nunmehr die Handelsvertragsverhandlungen mit den dahin zurückgekehrten Bevollmächtigten Oesterreichs und Ungarns fortgesetzt, nachdem während des Festes

Die Gesellschafterin.

Von G. Struder.

12. (Nachdruck verboten.)

Richard öffnete dieselbe und bemerkte hierauf gleichgültig:

„Das Telegramm enthält die Mitteilung, daß ich die Stelle auf dem fürstlichen Gute erhalten hätte und dieselbe sofort antreten könnte."

„Und gedenkst Du, recht bald dorthin abzureisen?" frug sein Vater.

„Nein, unter den obwaltenden Umständen ist mir dies unmöglich. Ich muß jetzt so lange hier bleiben, bis auch der letzte Rest eines Verdachtes von mir entfernt ist."

„Ich glaube ebenfalls, daß Du nicht anders handeln kannst," erwiderte der erstere, worauf alle drei dem Hause zuschritten, um sich nach dem Frühstückssaale zu begeben. Johanna hatte sich während der Unterredung zwischen dem Vater und den Kindern schon längst unbemerkt entfernt.

Als die drei Personen in das Frühstückszimmer traten, erblickten sie Scharnhoff, welcher Vater und Tochter mit einem heiteren Lachen begrüßte, während er sich vor Richard nur eben verneigte. Er sah sehr bleich aus, erklärte aber, sich wohl zu fühlen und vor allem nicht die geringsten Schmerzen an der Stirn zu empfinden.

Richard, der ihn eine Weile schweigend und mit eigentümlichem Ausdrucke betrachtet hatte, schritt plötzlich auf ihn zu und sagte:

„Ich bedauere es sehr, Herr Scharnhoff, daß Sie das Opfer eines solchen Bubenstreiches geworden sind. Wir sind zwar als Feinde auseinander gegangen, aber doch hoffe ich, Sie werden gegen Ihren damaligen Feind edelmütig genug sein, um ihn mit dieser scheußlichen Tat nicht in irgend eine Verbindung bringen zu wollen."

„Aufrichtig gestanden, zweifelte ich anfangs an Ihrer Unschuld, Herr Baron," erwiderte Scharnhoff in offenherzigem Tone. „Aber die lebhafte Fürsprache des Fräulein Seeberg für Sie hat mich zum Nachdenken veranlaßt, und seitdem liegt jeder Verdacht gegen Sie mir vollständig fern, wenn ich auch keine Ahnung habe, wer den Streich verübt haben könnte. Ich bin gewohnt, immer nur das beste von meinen Mitmenschen zu denken, weshalb sollte ich also von dieser Gewohnheit gegenüber dem Sohne eines Herrn, den ich außerordentlich hoch verehre, eine Ausnahme machen?"

Mit einer unwillkürlichen Bewegung streckte Richard Scharnhoff die Hand hin, welche dieser erfaßte und kräftig drückte.

„Ich habe Sie verkannt, Herr Scharnhoff, und gegen Sie eine Abneigung an den Tag gelegt, die Sie wahrlich nicht verdienten. Wären Sie imstande, das Geschehene zu vergessen und mit mir auf demselben freundschaftlichen Fuße zu verkehren, wie mit meinem Vater und auch mit meiner Schwester?"

„Sie machen mich glücklich durch diesen Vorschlag," versetzte Scharnhoff mit einem freudigen Blicke auf Helene, deren Wangen unter demselben mit einer lebhaften Röte sich färbten, während der Vater vergnügt ausrief:

„Bravo, Richard, das war einmal verständig und edelmütig zugleich gehandelt, daß Du das Unrecht, das Du diesem wackeren Herrn gegenüber bis dahin Dir zu Schulden kommen ließest, so viel wie möglich wieder gut zu machen suchst. Ich hoffe, Ihr beide werdet nochmals sehr gute Freunde werden, und so hat das unglückliche Ereignis wenigstens ein Gutes gestiftet. Nun aber wollen wir uns endlich zu Tische setzen; es ist ohnehin über dem vielen Reden weit später als gewöhnlich mit dem Frühstück geworden."

In diesem Moment trat auch Johanna ein, welcher der Baron mit ritterlicher Galanterie einen Platz neben dem seinigen anbot.

„Wenn jemand Anspruch auf Dankbarkeit von uns allen hat," sprach er hierbei, „so sind Sie es, mein hochverehrtes Fräulein. Denn Sie haben durch Ihre entschiedene Widersprache gegen den gräßlichen Gedanken, welcher in uns erwacht war, uns alle wieder aufgerichtet und uns Mut eingeflößt, und ganz speziell Richard wird deshalb ewig Ihr Schuldner bleiben müssen."

Johanna, welche vor sich auf den Tisch blickte, begnügte sich damit, daß sie jenen Dank mit einigen bescheidenen Worten ablehnte, während Richard überhaupt keine Antwort auf die Bemerkung seines Vaters gab.

Nicht lange dauerte es, so kam man wieder auf das Verbrechen und den mutmaßlichen Täter zu sprechen. Scharnhoff war der Ansicht, man sollte die ganze Angelegenheit überhaupt der Vergessenheit übergeben, wogegen sich Richard mit aller Energie auflehnte. An seinem Namen dürfte auch nicht der Schatten eines Verdachtes haften bleiben, und wenn nicht sehr bald die Spur des Verbrechers entdeckt würde, so würde er selbst die Staatsanwaltschaft benachrichtigen, um diese zur Einleitung der Untersuchung zu veranlassen.

„Das wäre der richtigste Weg, um allenunnützen Schwätzereien gründlich ein Ende zu machen," versetzte sein Vater, „wenn nur nicht alle einzelnen Momente auffallend gegen Dich sprächen. Man könnte etwas derartiges unternehmen, sobald man nur irgend einen Anhaltspunkt hätte, um eine andere Spur verfolgen zu können."

„Auch dieser Anhaltspunkt wird sich noch finden lassen," bemerkte hier Johanna mit Betonung, „vielleicht aber ist er auch bereits gefunden."

„Was sagen Sie da, ist das Ihr Ernst, Fräulein Seeberg?" rief der Hausherr aus. Die Antwort auf diese Frage wurde jedoch der ersteren dadurch abgeschnitten, daß die Türe sich öffnete und ein Diener mit erregter Miene meldete, es befänden sich mehrere Herren draußen, welche den Herrn Baron sofort zu sprechen wünschten.

Die Herren mußten es in der Tat sehr eilig haben, denn sie hatten es nicht abgewartet, bis der Diener ihnen die Antwort überbracht hatte, sondern waren demselben direkt auf dem Fuße gefolgt und erschienen jetzt in der offenstehenden Türe. Voran ging ein älterer, wohlbeleibter Herr, ihm folgte ein spindeldürres Männchen, welcher einen Aktenstoß unter dem Arme trug, und dahinter schritten zwei kräftige martialische Gestalten, den Säbel an der Seite, die Flinte um die Schulter und die Pickelhaube auf dem Kopfe, zwei Gendarmen.

Der erste von den Ankömmlingen schritt auf die überraschte Gruppe zu, und indem er sich vor Herrn von Nessen verneigte, stellte er sich demselben als den Untersuchungsrichter vor, welcher gekommen, um wegen des gestern hier verübten Verbrechens die notwendigen Recherchen anzustellen.

Der Baron war nicht im Stande, seine Bestürzung zu verbergen.

„Ihr Besuch ist mir sehr angenehm," erwiderte er, „nur möchte ich mir die Frage erlauben, auf welche Weise Sie so schnell von dem Vorgefallenen Kenntnis erhalten haben, so daß Sie bereits um diese Stunde hier eintreffen konnten?"

„Ich nehme keinen Anstand, Ihre Frage zu beantworten," versetzte der Angeredete ernst. „Der Arzt, welcher diesen Herrn behandelte, hat uns, seiner Pflicht gemäß, seine Beobachtungen telegraphisch mitgeteilt, und daher bin ich sofort hierher aufgebrochen. Wollen Sie nunmehr die Güte haben, uns nach dem Schauplatz des Verbrechens zu führen, damit ich den objektiven Tatbestand aufführen kann."

Der Baron geleitete den Richter nach der Stelle, wo die Flinte gefunden worden war, und alsdann nach dem kleinen Salon, nach welchem sich inzwischen die anderen Personen begeben hatten. Hier ließ der Richter Scharnhoff auf denselben Platz sich stellen, wo er zur Zeit des Attentates gestanden hatte, und sagte dann:

„Die Kugel muß irgendwo in die Wand eingedrungen sein und wird sich bei eifrigem Nachsuchen auch noch auffinden lassen. Die Schußlinie weist ungefähr nach dieser Stelle hin, etwa nach diesem Türpfosten, und siehe, hier ist in der Tat ein kleines Loch, in dem sich auch die Kugel verbirgt. Aber wie bekommen wir dieselbe heraus?"

„Ich habe ein hierzu geeignetes Messer, Herr Rat," erwiderte diensteifrig einer der Gendarmen, worauf er sich ohne Verzug daran machte, die Kugel aus dem Holz hervorzuziehen. Nachdem ihm dies gelungen war, überreichte er die Kugel dem Untersuchungsrichter, welcher einen kurzen Blick auf dieselbe warf und hierauf sagte:

„Die Kugel haben wir also und es bleibt uns vorläufig nur noch zu konstatieren, ob dieselbe auch in die Flinte paßt, mit der sie ja unvorsichtiger Weise das Ereignis herbeigeführt haben wollen, Herr Baron."

Die letzten Worte sprach der Beamte in ironischem Tone, wobei er Herr von Nessen scharf fixierte, so daß dieser noch verlegener wurde, als er bereits war. Mit einem Male aber änderte sich seine ganze Haltung. Mit festen Schritten ging er nach einer Ecke in dem Salon, wo die Flinte Richards stand, und dieselbe dem Richter überreichend, sagte er ruhig:

„Hier ist die Flinte, Herr Rat, welche hinter dem Baum, den ich Ihnen vorhin zeigte, aufgefunden wurde. Wer der Täter gewesen ist, weiß niemand, die Eröffnungen, welche ich in dieser Hinsicht dem Herrn Doktor machte, geschahen nur deshalb, weil ich eine gerichtliche Untersuchung von meinem Hause fern halten wollte, jetzt aber, da dieselbe einmal eingeleitet ist, liegt für mich keinerlei Grund vor, die Wahrheit zu verbergen."

„Hm," machte der erstere, indem er die Kugel an die Mündung der Flinte hielt, „die beiden passen ja vortrefflich zusammen. Daß Sie selbst sich eines unter Umständen strafbaren Vergehens anklagten, nur um den kleinen mit einer Untersuchung verbundenen Unbequemlichkeiten aus dem Wege zu gehen, ist jedenfalls auffallend, Herr Baron. Sie wissen vielleicht, wem die Flinte gehört hat."

„Sie gehört meinem Sohn Richard von Nessen, den ich Ihnen hiermit vorstelle."

Diesmal warf der Beamte schnell einen forschenden Blick auf Richard, welcher diesem alles Blut ins Gesicht trieb, worauf er in ernstem Tone bemerkte:

„Sie sind also der Sohn des Hausherrn, und die

in Wien eine Ministerratssitzung in der Vertragsfrage stattgefunden hatte. Dem „B. T." wird versichert, daß eine günstige Wendung in der Angelegenheit eingetreten sei.

— **Die Reichseinnahme an Zöllen und Verbrauchssteuern** betrug in der Zeit vom April bis Dezember 528½ Millionen Mark oder 3,69 Mill. Mark mehr. Ergaben die Zölle 13¾ Millionen Mark weniger, so flossen aus der Zuckersteuer fast 12½ Millionen Mark mehr. Auch die Maischbottisch-Steuer weist ein Mehr von 3¼ Millionen Mark auf. Die Einnahmen der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung stiegen um 15 Mill. Mark.

— **Merkts euch, ihr christlichen Arbeiter,** was ihr zu tun habt, wenn ihr ein sogenannter „freier Gewerkschaftler" werden wollt. In Nr. 49 des vom sozialdemokratischen Abgeordneten Bömelburg herausgegebenen „Grundstein" erörtert derselbe die Frage: „Was ein „freier" Gewerkschaftler lesen muß". Er sagt wörtlich:

„Du mußt eindringen in das Reich der Natur, also den Naturwissenschaften dich zuwenden. Sie werden dich belehren, daß nicht Gott die Welt in sieben Tagen erschaffen hat, sondern sich alles, was da ist, nach ewigen, unzerstörbaren, natürlichen Gesetzen entwickelt hat. Hast du die Welt und speziell deine Heimat, die Erde, in ihrem natürlichen Sein erkannt, so wendest du dich zu der Ergründung des Wesens deines Geschlechts, des Menschen, von welchem die Theologie dir sagt, daß Gott ihn erschaffen hat. Die Wissenschaft belehrt dich eines anderen. Das Wort des griechischen Weisen: „Erkenne dich selbst", hier gewinnt es fundamentale Bedeutung — — —. Zum Studium werden u. a. die Werke Darwins (Affenabstammung des Menschen), Häckel u. a. ungläubiger Philosophen empfohlen."

Kurz und gut, der „freie" Gewerkschaftler muß zunächst und zumeist sein ganzes Christentum, ja seine ganze Glaubens- und Gottesanschauung an den Nagel hängen und ein gottverlassener armseliger Mensch werden. Das wird unsere christlichen Arbeiter nicht besonders reizen.

— **Gegen die Studentenmensuren** richtet sich die folgende Warnung der Disziplinarkammer der Universität Tübingen in Württemberg: „Wer einen anderen durch Beleidigungen oder durch Handlungen, welche allgemein als Provokation angesehen werden oder durch direkte oder durch verschleierte Bezeigung oder Androhung von Verachtung zu einem Zweikampf zu bestimmen sucht, hat die strengsten Disziplinarstrafen zu gewärtigen."

Frankreich.

Paris. Zum Syveton-Skandal wird berichtet, daß die Staatsanwaltschaft in der Wohnung des Toten Versuche anstellte, um die Angaben der Frau S. über den Selbstmord ihres Mannes auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Man brachte einen ziemlich großen Hund in die Lage, die S. eingenommen haben soll. Das Tier war erst nach einer Stunde tot. Da der Mensch etwa die doppelte Widerstandskraft besitzte, so müßte S. zwei Stunden ausgehalten haben. Einen peinlichen Eindruck machte es, als Frau S. die Szene darstellte, wie sie die Leiche ihres Mannes auffand. — Die Polizei nahm in der Wohnung des Advokaten Menard, des Schwiegersohns Syvetons, und des Hausarztes Durchsuchungen vor und beschlagnahmte mehrere Briefe.

Frankreich und Marokko. Die Verwickelung mit Marokko beschäftigt die politischen Kreise Frankreichs aufs lebhafteste. Die Fürsprecher eines entschlossenen Draufgängertums verlangen, wie der „Voss. Ztg." aus Paris gemeldet wird, die Besetzung der 8 Hafenstädte, auch wenn diese Maßnahme den Sturz des Sultans und allgemeine Anarchie im Innern verursachen sollte. Die Feinde kriegerischer Abenteuer warnen vor übereilten Schritten und empfehlen größte Vorsicht und Geduld. Außer den Franzosen werden auch alle übrigen Europäer nach Möglichkeit an die Grenze befördert. Madrider Nachrichten bezeichnen den Bruch zwischen Marokko und Frankreich als unvermeidlich. Der Sultan ist entschlossen, das französische Protektorat abzuschütteln; in ganz Marokko wird der heilige Krieg gegen Frankreich gepredigt.

England.

London. Ein großes Aufräumen nimmt die englische Admiralität zum neuen Jahre vor. Wie berichtet wird, kommen fünfzig veraltete Kriegsschiffe: 3 Panzer, 30 Kreuzer und 17 Kanonenboote, zum Verkauf.

Rußland.

Petersburg, 28. Dez. Ein überaus peinlicher Vorfall hat sich am Zarenhof ereignet. Die englische Erzieherin der ältesten Tochter des Zarenpaares, die lange das Vertrauen besonders des Kaiserin besaß, wurde bei einem Verrat ertappt. Die junge Zarin schätzte die Engländerin sehr, trotzdem die russische Umgebung ihr nie recht traute. Dieser Tage bemerkte ein Diener, wie die Engländerin sich in das Arbeitskabinett des Zaren schlich und an den Schreibtisch tretend, verschiedene Papiere durchstöberte. Der Diener verschloß sofort das Kabinett und erstattete Meldung. Tatsächlich wurde die Engländerin dort aufgefunden. Sie hatte verschiedene wichtige Schriftstücke kopiert. Vorgestern wurde sie unter Eskorte zur Grenze geschoben. Die Verwirrung am Hofe ist groß. Es wird angenommen, daß die Erzieherin im Solde interessierter Persönlichkeiten gestanden hat.

* *

Das Manifest des Zaren.

Kaiser Nikolaus II. hat ein Manifest erlassen, in dem die Einführung einer Konstitution in Rußland als untunlich bezeichnet, dagegen die einer Anzahl von Reformen auf kommunalem und wirtschaftlichem Gebiet in Aussicht gestellt wird. Die verheißenen Reformgesetze, die besonders auch mit der herrschenden Beamtenwillkür aufräumen sollen, sind durchaus gut gemeint; es fragt sich jedoch, ob sie überall in Rußland in dem vom Kaiser gewünschten Sinne zur Ausführung gelangen werden. Der Himmel ist hoch und der Zar ist weit, sagt man in Rußland und es bleibt abzuwarten, ob die neuen Reformgesetze inbezug auf diese alte traurige Wahrheit eine Besserung herbeiführen werden. — Was die Einzelheiten des kaiserlichen Erlasses betrifft, der die Ueberschrift trägt: „Entwurf zur Vervollkommnung der Staatsordnung" und an den Senat gerichtet, so wird darin einleitend hervorgehoben, daß nach dem heutigen Vermächtnis der gekrönten Vorfahren auch der Kaiser Nikolaus II. an der Unerschütterlichkeit der Reichsgrundgesetze, d. h. also an der Selbstherrschaft festhalte, daß er aber für die Bedürfnisse des Landes unablässige Sorge trage und daher diejenigen Reformen gewähren wolle, für die das russische Volk reif sei. In erster Linie sollen die Gesetze für den Bauernstand, den der Zarbefreier Alexander II. der Leibeigenschaft entband, mit der allgemeinen Reichsgesetzgebung in Einklang gebracht werden, um den Bauern dauernde Sicherheit zu gewähren. Ferner heißt es, daß Maßnahmen ergriffen werden sollen, um den Gesetzen volle Kraft zu geben und willkürliche Behandlungen der Beamten auszuschließen. Den örtlichen und städtischen Einrichtungen sollen eine möglichst weite Teilnahme an der Verwaltung des Gemeinwesens verliehen werden. Außer den Kreis-Semstwos sollen öffentliche Einrichtungen zur Verwaltung der lokalen Wohlfahrtseinrichtungen ins Leben gerufen werden. Vor dem Gericht sollen alle Personen gleich sein, Rassen- und Glaubensunterschiede sollen hinfort nicht mehr gemacht werden, das Los der Arbeiter in Fabriken und Werkstätten soll durch die Einführung einer staatlichen Versicherung gebessert werden, überflüssige Einschränkungen der Presse sollen beseitigt werden. — Die Neuregelung aller dieser Fragen ist nicht dem Minister des Innern, Fürsten Swiatopolk-Mirski, in dessen Ressor sie eigentlich gehörte, übertragen worden, sondern dem Präsidenten des Ministerkomitees und ehemaligen Finanzminister Witte, dessen Einfluß infolgedessen eine gewaltige Stärkung erfahren hat. — In einer gleichzeitig veröffentlichten Bekanntmachung der russischen Regierung werden die Forderungen der „staatsfeindlichen Elemente" auf Beseitigung der Autokratie und Einführung einer Verfassung entschieden zurückgewiesen. Es wird in dieser Bekanntmachung besonders hervorgehoben, daß hinfort alle Versuche, die Ordnung umzukehren, und alle regierungsfeindlichen Ansammlungen mit allen gesetzlichen Mitteln unterdrückt werden und die Schuldigen, hauptsächlich die Beamten, gerichtlich belangt werden würden. — Zu dem Erlaß des kaiserlichen Manifestes, das die besonnenen liberalen Elemente Rußlands befriedigt, auf die unruhigen aber wirkungslos bleibt, da ähnliche Reformen schon oft versprochen wurden, ein Erfolg aber niemals zu bemerken gewesen ist, haben die Kaiserin, die Kaiserin-Witwe und der Großfürst Alexander Michailowitsch, der Schwager des Zaren und zukünftige Generaladmiral der russischen Flotte wesentlich beigetragen. — Die deutschen Blätter beurteilen das Manifest je nach ihrer Parteistellung verschieden. In der Würdigung der „Nat.-Ztg.", auf deren ausgzügliche Besprechung wir uns beschränken, heißt es u. a.: Man darf nicht vergessen, daß der Prozentsatz des russischen Volkes, welcher auch bei liberalster Fassung des Begriffes noch zur Intelligenz gerechnet werden darf, ein verschwindend geringer ist, und daß die erzieherische Arbeit vielleicht eines Menschenalters notwendig erscheint, ehe das vom Zarbefreier angefangene Werk in einer Konstitution seine Krönung finden kann. Man wird deshalb den Wert des zarischen Kundgebung nicht an extremen Forderungen messen dürfen, sondern sie in ihrer Bedeutung für das gekennzeichnete Volkserziehungswerk abzuschätzen suchen müssen, will man ihr gerecht werden.

* *

Die revolutionären Bestrebungen in Russland.

Die stete Zunahme der Bewegung ruft in Regierungskreisen ernste Beunruhigung hervor. Es heißt, daß der in den letzten Tagen unter dem Vorsitze des Zaren stattgehabte Ministerrat sich ausschließlich mit der inneren politischen Lage beschäftigt hat. Die Privatdozenten und einige Professoren reichten bei dem Universitätsrat in Moskau einen Antrag ein, um einen Protest wegen der am 19. d. M. gegen die Studenten verübten Gewalttaten anzuregen. Der Rat beschloß einstimmig, vorläufig eine Untersuchung der Umstände vorzunehmen, welche die Kundgebung vom 19. d. M. herbeiführten. Wie verlautet, hat der größte Teil der Privatdozenten den Antrag gestellt, die Ursachen aufzuklären, welche die Studentenunruhen hervorgerufen haben und die Ordnung der Studien störten. Die Leiter der Bewegung behaupten, zur Vermeidung der Unruhen sei die Autonomie der Universitäten erforderlich und diese letztere sei wiederum nur möglich bei Aenderung der bürgerlichen Ordnung Rußlands.

Aus Anlaß der stattfindenden Mobilisation fand in Radom ein blutiger Zusammenstoß statt; eine hauptsächlich aus Arbeitern bestehende Volksmenge durchzog mit einer roten Fahne singend die Hauptstraße. Ihr entgegen tretende Patrouillen wurden mit Schüssen empfangen. Der Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 26 wurde getötet, ein Gendarm verwundet. Von den Manifestanten wurde ein Mann getötet. — In Pabianice bei Lodz ist es aus Anlaß der neuen Mobilisierung zu heftigen Demonstrationen gekommen. Mehrere Hundert Personen scharten sich zusammen, um gegen die Mobilisierung zu demonstrieren. Sie trugen Fahnen voran mit den Inschriften: „Fort mit dem Militarismus." Die Unruhen dauerten bis in die Nacht hinein. Viele Männer waren bewaffnet. Unweit Krasnojarska soll ein Militärzug, der 300 Reservisten mit sich führte, zum Entgleisen gebracht worden sein. Mehrere Personen sollen getötet, viele verletzt sein.

Die Stimmung in Rußland.

Im „Graschdanin" äußert sich Fürst Meschtschersti über die gegenwärtige Stimmung wie folgt: „Ein politischer Wirbel hat die Gesellschaft erfaßt, seitdem Fürst Mirski das Wort vom „Volksvertrauen" fallen ließ. Im Grunde tritt ein Hunger nach Sensation und nach neuen Eindrücken zutage, und dieser Hunger steht mit den Kriegsereignissen in engster Wechselwirkung. Die einen erhoffen den Sieg auf den Feldern der Mandschurei, die anderen im Vaterlande, d. h., die einen legen ihr Geschick in die Hände Kuropatkins, die andern in die des Fürsten Mirski. Der Krieg hatte jedenfalls die heilsame Folge, daß das verkümmerte Nationalbewußtsein gehoben wurde und daß ein neuer Mut die Gedanken beflügelt. Das, was die russische Gesellschaft gegenwärtig aufregt, ist übrigens nicht neu. Schon vor 40 Jahren begann der Freiheitssame zu reifen, der in dem Boden der Reformbewegung ruhte. Die Freiheitsworte des Fürsten Mirski waren keine Ursache, sondern eine Folge der gegenwärtigen inneren Lage des Reiches. Die Freiheitsblüte wurde in letzter Zeit besonders durch zwei einschneidende Vorgänge in ihrer Entfaltung gehemmt, nämlich durch den Terrorismus von Plehwe und durch den Krieg. Es ist aber auch nicht anzunehmen, daß die beflügelnden Worte des Fürsten Mirski die Erfüllung des ersehnten Ideals beschleunigen können."

Lokales und Provinzielles.

* **Die Stillegung der Ruhrzechen.** Nach dem jetzt veröffentlichten Berichte der Kommission zur Beratung der Zechenstillegungen hat die Kommission folgende Anträge einstimmig angenommen: einen Antrag Schmieding, die Staatsregierung zu einer Prüfung der Frage aufzufordern, ob durch Zusammenlegung der für einen rationellen Betrieb zu kleinen Grubenfelder im südlichen und südöstlichen Teile des westfälischen Steinkohlenbeckens die dort noch vorhandenen Kohlenmengen noch mit Nutzen gewonnen werden können, damit auch diese Kohlenschätze noch in einer längeren Reihe von Jahren möglichst vollständig zur Hebung gelangen und eine weitere Stillegung von Zechen dieses Reviers auch auf diesem Wege in absehbarer Zeit vermieden werden kann; und einen Antrag v. Savigny, die Staatsregierung zu ersuchen, da der § 65 des Berggesetzes vom 24. Juni 1865 eine ausreichende Handhabe nicht biete, um das freiwillige, die beteiligten Gemeinden und deren Einwohner schwer schädigende Stillegen von Bergwerksunternehmungen zu verhindern, noch in dieser Session einen Gesetzentwurf dem Landtag vorzulegen, der das Berggesetz dahin ergänzt, daß gegen jene Schädigungen wirksame Vorkehrungen getroffen werden können.

* **Castrop,** 27. Dez. Der mit dem Ankleben von Plakaten betraute Schneider H. von hier verrichtete vorgestern sein verantwortungsvolles Amt derart geräuschvoll, daß an der Plakatsäule an der Wittenerstraße ein Menschenauflauf entstand. Einem hinzukommenden Gendarmen leistete er auf dessen wiederholte Aufforderung, sich ruhig zu verhalten, nicht Folge, sodaß zu seiner Festnahme geschritten werden mußte.

* **Castrop.** Ein Patent auf eine Anzugsvorrichtung für Schlangenbohrer erhielten die Herren Heinrich Bangern und Heinrich Scheivers hierselbst und stehen die genannten Herren bereits mit einer Fabrik zwecks Ankauf in Unterhandlung.

* **Castrop,** 28. Dez. Ein unbedeutender Brand entstand heute in der Mittagsstunde in der Wohnung des Bergmanns Nöthe in der Holzstraße. Die alarmierte Feuerwehr brauchte nicht in Aktivität zu treten, denn das Feuer war schon vor dem Eintreffen der Wehr gelöscht.

* **Castrop,** 28. Dez. Postalisches. Herr Postassistent Maueren von hier wurde zum Oberpostassistent befördert.

* **Laurel-Bahnhof,** 26. Dez. Einen heißen Kampf hatte der berittene Gendarm Bernhardt von hier am 2. Weihnachtsabend mit zwei Polensöhnen auf der Viktorstraße. Die Polen, welche Ausschreitungen begangen hatten, wurden von dem Gendarm angehalten, um die Personalien festzustellen. Hierbei griffen sie den Gendarm tätlich an, mißhandelten ihn und entrissen ihm seinen gezogenen Säbel. Auf das Hülferufen des Gendarmen eilte der Polizei-Sergeant Gertz hinzu und befreite ihn aus seiner bedrängten Lage. Die Polen wurden dann festgenommen und in Polizeigewahrsam gebracht. Gendarm Bernhard erhielt einen Stich in die Hand.

* **Börnig.** Eine böse Suppe hat sich ein Infanterist vom Inf.-Regt. Nr. 56 in Wesel eingebrockt. Ohne Urlaub erhalten zu haben, besuchte der leichtsinnige junge Mann seine hiesigen Verwandten. Am 2. Feiertag führte man den Ausreißer dem Bezirkskommando in Bochum vor und von da aus zur Garnison.

* **Sodingen,** 26. Dez. Am 1. Weihnachtsfeiertage in der Nacht, wurde hier ein Bergmann überfallen und durch Messerstiche nicht unerheblich verwundet. Der Täter ist ermittelt.

* **Herne.** Seines Amtes enthoben ist der Beisitzer der Sprungkammer Herne des Berggewerbegerichts Dortmund, weil er die Bergarbeit aufgegeben und zum Invaliden erklärt ist.

* **Herne,** 24. Dez. Gestern abend ist der Weichensteller Brothuhn mitten in der Arbeit zu einem schnellen Tode gekommen. Er war am Stellwerk an der Kurbel tätig, als er die Gewalt darüber verlor und einen so starken Schlag durch die Kurbel auf den Hinterkopf erhielt, sodaß er lautlos zu Boden stürzte. Der sofort zur Hülfe gerufene Bahnarzt fand bereits einen Toten vor.

* **Holsterhausen,** 27. Dez. Erstochen wurde von ruchloser Hand in der vergangenen Nacht ein braver Familienvater Ludwig Frankowsky von hier. Heute morgen früh wurde die Leiche, welche mehrere Messerstiche aufweist, von Passanten aufgefunden. Die Täter, u. a. H. Trombach, welcher kaum das 20. Lebensjahr erreicht haben, sind verhaftet.

* **Bochum.** Lebendig verbrannt. In der Martinschmelze des Bochumer Vereins ereignete sich ein gräßliches Unglück. Der Arbeiter Wandhoff stürzte in einen 7 Meter tiefen Schlackenschacht. Die glühende Masse verbrannte den Unglücklichen, von dem nur einige Körperteile hervorgeholt werden konnten. Der Tod war sofort eingetreten.

* **Witten,** 27. Dez. Der Arbeiter Mathias aus Ricklingen nahm gestern an einer Andacht der Heilsarmee teil. Plötzlich schrie er laut auf: „Ich will nicht länger leben," zog ein dolchartiges Messer, stieß es sich in die Herzgegend und verletzte sich so schwer, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Man nimmt religiösen Wahnsinn als Grund der Tat an. — Ein auf seinem Rundgange mit Wertsachen versehener Briefträger wurde auf dem Humboldtsplatze von einem Diebesgesellen mit gezogenem Messer angefallen. Auf das Hülfegeschrei des Bedrängten eilten Leute herbei, die den frechen Patron gefangen nahmen und der Polizei übergaben. — Der Kaufmann Husemeyer wurde von einem Hunde des Kaufmanns B. in die Hand gebissen. Jetzt wurde durch tierärztliche Untersuchung festgestellt, daß der Hund tollwütig war, weshalb der Gebissene sofort nach Berlin zum Pasteurschen Institut reiste. Die hervorgerufene Aufregung treibt viele Leute dazu, ihre Hunde vorsichtigerweise zu töten.

* Auf dem Hofe der Krimschule in **Dortmund** spielten einige Knaben mit Kinderpistolen. Der in der Herberge zur Heimat mit Fensterputzen beschäftigte Arbeiter Söll glaubte, daß auf ihn geschossen würde und verfolgte einen der Knaben. Bei der Verfolgung fiel er nieder und war sofort tot. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

* **Kamen,** 27. Dez. Eintrauriger Vorfall ereignete sich am Samstag früh in einer Gefangenenzelle des hiesigen Rathauses, wo am Abend vorher ein Gefangener eingeliefert worden war. In der Freitagnacht wurde in den oberen Stockwerken des Rathauses ein starker Brandgeruch wahrgenommen. Aus diesem Anlaß wurde von mehreren Personen das unmittelbar daranstoßende Obermannsche Haus durchsucht, da man hier einen Brand vermutete. Bei näherer erfolgloser Untersuchung wurde man auf die obengenannte Zelle aufmerksam. Beim Besichtigen derselben bot sich den Eintretenden ein trauriger Anblick. Der Strohsack war verbrannt und der Inhaftierte war dem Erstickungstode erlegen. Wie das Feuer entstanden ist, wird die Untersuchung ergeben. Der zu Tode Gekommene ist der Bergmann Ant. Silinski aus Bergkamen, der wegen Trunkenheit in Sicherheitshaft gekommen war.

* **Telgte,** 27. Dez. Ein teures Schwein. Der seit mehreren Jahren schwebende Prozeß zwischen dem Kötter Brunsmann, früher in Bauerschaft Verth, jetzt zu Niemberge wohnhaft und dem Handelsmanne Karl Stumpe von hier ist jetzt zu Ungunsten des Brunsmann entschieden worden. Das strittige Objekt betrug höchstens 80 Mark, die Prozeßkosten, die Brunsmann jetzt zu zahlen hat, belaufen sich infolge außergewöhnlich umfangreicher Beweiserhebungen auf über 1000 Mark. Da darf man wohl mit Recht sagen: Besser ein magerer Vergleich, als ein fetter Prozeß.

* **Münster.** Ein Schwindler im Ordenskleid hat es wieder einmal auf die Taschen wohltätiger Menschen abgesehen. Es ist ein 155—160 Zentimeter großer schmächtiger Mann. Unter dem Namen Pater Bernhardinus Emanuel Petrus Devoto aus Genua kollektiert er für Missionen in Aegypten und Palestina. Durch sein bescheidenes und in allen katholischen Gebräuchen erfahrenes Benehmen gelang es ihm, nicht nur bei verschiedenen Geistlichen Beträge zu erschwindeln, sondern er täuschte auch anfangs sogar die Patres des hiesigen Franziskaner-Klosters, welche ihn, zudem er sich auch

---

Flinte, welche hinter dem Baume gefunden wurde, war Ihr Eigentum?"

„So ist es in der Tat," versetzte der Gefragte ruhig.

„Und können Sie mir erklären, auf welche Weise diese Flinte an jenen Platz kam?"

„Gewiß, ich habe sie dort stehen gelassen," sagte Richard.

„Sie geben also zu, daß Sie kurz vor der Tat — denn andernfalls würden Sie die Flinte zweifellos inzwischen vermißt und gesucht haben — hinter jenem Baume sich befanden?"

Allerdings.

„Und was taten Sie dort?"

„Ich schaute in den Salon," erwiderte Richard verlegen.

„Wer befand sich in demselben?"

„Herr Scharnhoff und Fräulein Seeberg."

Die letzten Worte brachte Richard nur zögernd hervor, wobei auf seinen Wangen ebensowohl wie auf denjenigen Johannas ein verräterisches Rot sich zeigte. Diese Erscheinung entging dem Richter nicht. Seine Amtsmiene, welche er schon längst aufgesetzt, wurde noch strenger und feierlicher und ganz plötzlich frug er:

„Standen Sie vielleicht in einem Verhältnis zu dem Fräulein?"

„Herr, was für Fragen erlauben Sie sich da!" brauste Richard auf, während Johanna jäh erblaßte.

Deutscher Soldatenhort, Illustrierte Zeitschrift für das deutsche Heer und Volk, Herausgebr: Generalleutnant z. D. H. v. Below. Preis pro Quartal 1,80 Mk. Verlag von Karl Siegismund, Hofbuchhändler, Berlin SW., Dessauerstr. 13. 16. Jahrgang Nr. 9 ist erschienen und wieder sehr reichhaltig.

Fortsetzung folgt.

Kleines Feuilleton.

Der größte Bahnhof.

Der neue Zentralbahnhof in Leipzig wird der größte Bahnhof der Welt werden. Ueber denselben teilt die „Sächs. Zentr.-K." folgendes mit: Der neue Zentralbahnhof soll alle Züge in einer gewaltigen Kopfstation vereinigen. Auf 26 Gleisen werden alle thüringer, preußischen und sächsischen Linien einmünden, so daß selbst der Durchgangsverkehr nach Hof usw. rasch durch Ein- und Ausfahrt möglich wird. Je dreizehn Gleise der sächsischen und preußischen Hälfte werden getrennt gehalten, dennoch wird das rollende Material von allen Gleisen nach allen Seiten geleitet werden können. Die Riesenfassade wird 300 Meter Breite haben. Die Tiefe entlang soll 320 Meter betragen, sieben mächtige Hallen (5 mit 45, 2 mit 42 Meter Spannweite) werden sich darüber wölben. Die Bahnsteigebene wird 4 Meter über die Straßenebene erhoben. Dieser Personenbahnhof wird ein Areal von 96 000 Quadratmeter einnehmen, doppelt so viel, als der Leipziger Augustusplatz. In dem Hauptgebäude werden Betriebsräume, Post- und Polizeibureaus, Bäder und unterirdische Gepäckabfertigung untergebracht. Große Schwierigkeiten wird das allmähliche Einziehen und Verlegen der Linien, welche jetzt im Magdeburger, Berliner, Thüringer und Dresdener Bahnhof münden, verursachen. Nur der Eilenburger soll noch auf Jahre hinaus als preußischer Güterbahnhof dienen, der Bayrische als sächsischer Vorort-Bahnhof. Seit 1901 arbeitet man an dem preußischen Vorortbahnhof Wahren, seit 1902 an dem Rangierbahnhof Engelsdorf, der 1907 fertig werden soll. Von 1905 an wird am Empfangsgebäude der Kopfstation gebaut werden. Die gesamte Anlage soll 1914 im Betriebe sein. Die Kosten beziffern sich auf 130 Millionen Mark. 17 Millionen trägt die Stadt Leipzig, mehrere Millionen auch die Reichspost.

* *

Der Selbstmord eines Schweines

ist das neueste Tagesereignis in Elberfeld. Es war kein gewöhnliches Schwein, sondern ein ganz auserlesenes Künstlerschwein, das noch bis vor wenigen Tagen in einem Zirkus sich öffentlich produzierte und des öfteren durch wohliges Grunzen seiner Zufriedenheit über sein Künstlerschweindasein gefälligen Ausdruck gab. Anderer Ansicht war aber der Herr und Gebieter des Schweines, der mit dessen künstlerischer Leistungsfähigkeit nicht mehr so ganz zufrieden war und deshalb beschloß, den alten Schweineknaben durch eine jüngere Kraft zu ersetzen. Der Schweine-Kunst-Invalide wurde also verkauft, und zwar an einen Händler in Elberfeld, der aber für die hohe künstlerische Begabung des hochedlen Schweines so wenig Verständnis zeigte, daß er es an einen Schweineliebhaber in Bohwinkel vertaufte. Ein Gelegenheits-Schweinehirt erhielt nun den ehrenhaften Auftrag, das invalide Künstlerschwein nach Bohwinkel zu führen. Aber der Herr Schweineartist, der wohl Morgenluft wittern mochte, zeigte sich so ungeberdig, daß er zum größten Gaudium des Straßenpublikums die tollsten Purzelbäume schlug und seinem getreuen Hirten den neuen Beruf eines Kunstschweine-Transporteurs so ungemein erschwerte, daß der erboste Hirtenknabe Schwein Schwein sein ließ und in einer Kneipe Trost für die erlittenen Schikanen des den „wilden Mann" spielenden Schweines suchte und fand. Das Schwein zog nun auf eigene Faust als fahrender Künstler durch die Straßen Elberfelds, begleitet von einer johlenden Schar jugendlicher Zuschauer. Doch das Unglück schreitet schnell! Es erschien plötzlich ein Polizeibeamter auf der Bildfläche, der den Schweineveteran einlochte und seinem Schweineschicksal überließ. Als man am andern Morgen nach dem vierbeinigen Arrestanten sah, um ihm ein extrafein zubereitetes Frühstück zu überweisen, mußte man die grauenvolle Entdeckung machen, daß das Schwein seinem verfehlten Schweinedasein durch Selbstmord ein vorzeitiges Ende bereitet hatte; es hat sich an dem fesselnden Strick erhängt. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos.

* * *

* **13 925 Mark Entschädigung** für unschuldig verbüßte Zuchthausstrafe wurden der „Post" zufolge dem Kaufmann Brunners aus Hamburg vom preußischen Justizminister zugebilligt. B. war wegen gewerbsmäßiger Hehlerei verurteilt, im Wiederaufnahmeverfahren aber freigesprochen worden, nachdem er bereits 15 Monate Zuchthaus verbüßt hatte. Inzwischen war über sein Vermögen Konkurs eröffnet worden. B., der wirtschaftlich zu grunde gerichtet ist, erachtet die Entschädigung, die nur zur Befriedigung seiner Gläubiger ausreicht, für unzulänglich und will den Rechtsweg beschreiten.

* * *

* **Die Millionärstochter als Hausmädchen.** Eine Stellung als Hausmädchen hat sich Miß Marianne Wood, die Tochter des bekannten Millionärs Randolph Wood aus Philadelphia, gesucht, zum Schrecken ihrer Familie und zum großen Ergötzen der „smarten" Gesellschaft. Sie fegt die Stuben, kocht, bedient die Heizung und besorgt außer der Wäsche alles, wofür sie wöchentlich sechzehn Mark bekommt. Miß Wood hat erklärt, daß die Gesellschaft sie sehr langweile und daß die einzige Befriedigung im Leben darin liege, fleißig zu arbeiten. Dies ist übrigens der vierte Versuch Miß Woods, sich auf eigene Füße zu stellen. Sie war schon als Schauspielerin, Schneiderin und Krankenpflegerin tätig.

* * *

* **Zur Finanzreform** meldet der „Kladderadatsch": Die Regierung hat sich nunmehr, wiewohl ungern, dazu entschlossen, die ihr aufgedrängten Gebühren für natürliche Landstraßen anzunehmen. Automobile, Pferdewagen, Hundewagen, Radler und Fußgänger haben fortan für jede Benutzung aller Straßen und Wege eine Abgabe zu zahlen, von der nur Briefträger, marschierende Truppen, Steuerexekutore und Straßenkehrer befreit sind. Für solche Passanten, die des nachts aus den Wirtshäusern heimkehren, wird ein staatliches Schleppmonopol eingerichtet, das durch Schutzleute und Nachtwächter gegen eine erhöhte Gebühr ausgeübt wird.

* Wegen Beleidigung des Kaiserpaares und des Königs von Sachsen erhielt in **Köln** ein Schlosser aus dem Vogtlande 3 Monate Gefängnis. Er entschuldigte sich mit sinnloser Betrunkenheit.

Sozialpolitischer Briefkasten.

Frage: Müssen die Küchenmädchen in einem Restaurant zur Krankenkasse angemeldet werden?

Antwort: Ja.

Frage: Ich habe bis zum Jahre 1900 acht Invalidenkarten vollgeklebt, bin dann selbständig geworden und habe mich um die Invalidenversicherung nicht mehr gekümmert. Kann ich jetzt noch weiter kleben, um mir für später meine Ansprüche auf Rente zu sichern?

Antwort: Ja, wir raten Ihnen, in den nächsten zweihundert Wochen in jeder Woche eine Marke zu kleben. Dann können Sie wieder anfragen.

Frage: Ich wollte in eine Innung eintreten, doch wurde meine Aufnahme ohne Angabe von Gründen abgelehnt. Da ich nach dem Statut beitrittsberechtigt zu sein glaube, will ich die Sache nicht stecken lassen. An wen habe ich mich zu wenden?

Antwort: Streitigkeiten darüber, ob jemand der Innung beizutreten berechtigt ist, entscheidet die Aufsichtsbehörde der Innung. Die Entscheidung kann binnen zwei Wochen durch Beschwerde bei der höheren Verwaltungsbehörde angefochten werden; diese entscheidet endgültig.

Frage: Ich bin Mitglied einer Krankenkasse. Nach dem Statut derselben wird den Ehefrauen der Mitglieder freie ärztliche Behandlung durch den Kassenarzt gewährt. Muß die Krankenkasse nun auch die Kosten der ärztlichen Behandlung und Verpflegung meiner Frau in einem Krankenhause bezahlen? Wer trägt sonst die Kosten?

Antwort: Die Krankenkasse darf die Kosten nicht übernehmen. Dieselben sind vielmehr von Ihnen selbst zu tragen. Sind Sie dazu nicht im Stande, so muß der Armenverband eintreten.

Frage: Rechnet ein landwirtschaftlicher Wirtschaftsinspektor zu den Betriebsbeamten?

Antwort: Ja.

im Besitz gefälschter Papiere befand, erst am andern Tage als einen Betrüger entlarven konnten. Doch gelang es dem Schwindler, welcher italienisch, französisch, türkisch und lateinisch spricht, zu entkommen.

* **Altenessen.** Der Kriminalpolizei ist es gelungen, einiges Licht in Sachen des Mordes Krupp hineinzubringen. Die Frau des Ermordeten und zwei andere Personen wurden wieder verhaftet.

* **Mülheim** a. d. Ruhr. Der jugendliche Arbeiter Lyock in Styrum erschoß in seiner elterlichen Wohnung in der Klörenstraße aus Uevorsichtigkeit seine 12jährige Schwester mit einem Westentaschenteschin.

* **Mülheim** (Ruhr). Zu dem gemeldeten Frauenmord wird weiter mitgeteilt: Bernhard, der früher bei dem 19. Inf.-Regt. stand, im Herbst aber entlassen wurde, hatte ein Verhältnis mit einer Lehrertochter, die aber auf Wunsch ihrer Eltern sich mit einem anderen Manne verheiratete und nach Köln übersiedelte. Sie blieb aber in ständigem schriftlichem Verkehr mit B. Dieser, von Eifersucht gequält, reiste ihr bereits im Sommer nach und versuchte sie zu erstechen. Vom Kriegsgericht wurde er freigesprochen. B. scheint nicht ganz zurechnungsfähig zu sein.

* **Obertassel,** 27. Dez. Gestern morgen wurde bei Niederkassel, in der Nähe des Rheins, die Leiche eines jungen Mannes aufgefunden, der sich durch einen Schuß in den Kopf entleibt hatte. Die Leiche wurde als die des stud. jur. H. aus Lennep erkannt, den man seit dem 9. Dezember vermißt hatte. Ein schweres Nervenleiden soll den Mann in den Tod getrieben haben.

* **Barmen,** 27. Dez. Das dreijährige Söhnchen des Barbiers Stemann setzte beim Spielen mit Streichhölzern sein Bett in Brand und verbrannte.

* **Elberfeld.** Der Rentner Wilhelm Hosfeld, der dem Vaterländischen Frauenverein ein großes Besitztum im Werte von 300 000 Mark für ein Krankenhaus vermachte stiftete noch 20 000 Mark für die Volksschule in der Schmiedestraße, deren Schülern das Frühstück gewährt und jährlich ein fröhlicher Tag bereitet werden soll. 5000 Mark erhielt der Verschönerungsverein.

* **Solingen,** 27. Dez. Der Messerreider Richards stürzte in der Dunkelheit die Treppe hinunter. Der Mann brach das Genick und verstarb nach wenigen Minuten. — Der Mechaniker Henkels schoß sich infolge von Unvorsichtigkeit mit seinem Revolver eine Kugel in den Unterleib. Im Krankenhause, wohin der Verletzte gebracht wurde, ist er seinen Verletzungen erlegen.

* **Köln.** De rkönig hat das vom hiesigen Schwurgericht gegen den Fabrikarbeiter August Groschke aus Kalk wegen Gattenmordes gefällte Todesurteil auf dem Gnadenwege in eine lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

* **Mainz,** 28. Dez. (Privatmeldung.) Bei dem Brande eines Gebäudes in der Bonifaciusstraße verbrannte, wie das „Mainz. Tagebl." meldet, der achtjährige Sohn der Besitzerin. Ein von ihr entlassener Dienstknecht wurde unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet.

Zur Bergarbeiterbewegung

liegen folgende Berichte vor:

* **Langendreer,** 27. Dez. Heute fanden in Langendreer die angekündigten zwei großen Bergarbeiterversammlungen der Zeche „Bruchstraße" statt. Wie bereits mitgeteilt, hat die Zechenverwaltung am 22. Dezember durch Anschlag mitgeteilt, daß vom 1. Januar 1905 ab die Seilfahrtzeit verändert wird. Die Seilfahrt bedeutet aber in Wirklichkeit Verlängerung der Arbeitszeit um 1 Stunde. In beiden Versammlungen referierte Bergmann Husemann (Bochum). Derselbe führte aus, daß beide Bergarbeiterorganisationen sich energisch gegen eine Verlängerung der Schichtzeit aussprachen. Wenn auf Zeche „Bruchstraße" die Verlängerung gelinge, würde sie auch in den übrigen Zechen eingeführt werden. Die Bergarbeiterorganisationen müßten schon daher gegen die Neuordnung angehen, weil sie andernfalls die wichtigste Forderung der Bergarbeiter — 8 Stundenschicht inkl. Ein- und Ausfahrt — fallen ließen. Es wurde beschlossen, eine Protestliste anzufertigen und mit den Unterschriften der Belegschaftsmitglieder der Zechenverwaltung vorzulegen. Verharre die Verwaltung bei ihrem ablehnenden Standpunkt, so werde man die Vermittelung des Oberbergamts Dortmund anrufen. Es wurde eine schriftliche Beantwortung bis zum 3. Januar erbeten. Aus der Diskussion ging hervor, daß man sich des Ernstes der Lage bewußt ist. Sollte das Oberbergamt keine Vermittelung zu Wege bringen, so kann es leicht zu einem Ausstande kommen, der nicht auf Zeche „Bruchstraße" beschränkt bleibt.

* **Langendreer,** 27. Dez. Die heute abend abgehaltene zweite Belegschaftsversammlung der Zeche Bruchstraße, die sehr zahlreich besucht war, faßte die gleichen Beschlüsse, wie die heutige Morgenversammlung, nach denen man alles versuchen will, um auf friedlichem Wege eine Einigung herbeizuführen, um die Zechenverwaltung zu veranlassen, den Anschlag auf Verlängerung der Seilfahrtszeit zurückzunehmen. Der Vertreter des polnischen Gewerkvereins erklärte, daß der polnische Gewerkverein sich solidarisch fühle mit den übrigen Bergleuten. Diese Stellungnahme des polnischen Gewerkvereins ist deshalb von Bedeutung, weil in den hauptsächlichsten Ruhrgruben die Zahl der Polen besonders stark ist. Nach dem Bericht des Knappschaftsvorstandes arbeiteten schon im Jahre 1903 82 667 aus den östlichen Provinzen eingewanderte Arbeiter auf den Ruhrgruben; es sind dies überwiegend Polen. Es gibt in den Kreisen Recklinghausen, Gelsenkirchen und Herne Zechen, wo über drei Viertel der Belegschaft polnischer Nationalität sind. In den Belegschaftsversammlungen der Zechen Königsborn, Rauxel und Westend sind die Führer des christlichen Gewerkvereins ebenfalls für ein Zusammengehen der Verbände eingetreten. Im Falle eines Streikes würden die zusammengeschlossenen vier Verbände die Zahl von 111 000 Bergleuten hinter sich haben.

* **Essen.** Der Knappschaftsälteste Theodor Wagner wurde am Tage vor Weihnachten auf Zeche „Herkules" sofort entlassen. Dem kürzlich zum Knappschaftsältesten gewählten Bergmann Theodor Wagner, Vorstandsmitglied der hiesigen Zahlstelle des Bergarbeiter-Verbandes wurde, als er am Samstag morgen aus der Grube kam, vom Betriebsführer der Zeche Herkules die Mitteilung, daß er seine Papiere erhalte und sofort entlassen sei. Es war beabsichtigt, Wagner bereits wenige Tage nach den Aeltestenwahlen zu entlassen, doch wurde damals die Maßregelung nicht ausgeführt. Eine am Sonntag vormittag stattgefundene Bergarbeiterversammlung beschloß, laut dem „Beobachter", nächsten Sonntag vormittag zwei Belegschaftsversammlungen abzuhalten. Wagner ist bei der Verwaltung denunziert worden wegen angeblicher Beamtenbeleidigung.

Das sozialdemokratische Volksblatt in Bochum teilt im Anschluß an den Wortlaut des Anschlages auf Zeche „Bruchstraße" mehrere Unfälle mit, die sich dort zugetragen haben, und knüpft daran eine Reihe überaus aufreizender Sätze an. Die Unfälle seien auf die niedrigen Löhne zurückzuführen, durch welche die Arbeiter zu übermenschlicher Anstrengung veranlaßt würden. Dann wird hinzugefügt, die Sturmvögel seien im Fluge; die Arbeiter empfänden den Anschlag als einen Anschlag auf ihre persönliche Freiheit; sie würden diesen Anschlag zu parieren wissen; sie würden nicht dulden, daß ihre ohnehin schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen noch mehr verschlechtert würden.

Die Anzeichen mehren sich, daß wir erregten Zeiten entgegengehen.

Auf Zeche „Westende" bei **Oberhausen** hat am Donnerstag eine Belegschaftsversammlung stattgefunden, die von mehr als 1000 Bergleuten besucht war. Es handelte sich um einen Anschlag der Zechenverwaltung, wonach die Seilfahrt eine Aenderung erfahren sollte. Die Bergleute hielten den diesbezüglichen Anschlag für einen Eingriff in ihre Rechte und beriefen sofort eine Versammlung ein. Dieselbe war von Mitgliedern der sozialdemokratischen und der christlichen Bergarbeiterorganisation gleich stark besucht. Namens der Soziamdemokraten sprach Husemann, namens der Christlichen Effert. Beide betonten, daß man die Macht habe, sich „so etwas" nicht gefallen zu lassen, und daß beide Organisationen gemeinsame Sache machen würden. Die Reden atmeten einen Ton, wie man ihn von Leuten gewohnt ist, die sich im Besitze der Macht wissen.

Aus aller Welt.

Berlin, 27. Dez. Das „Berl. Tagebl." schreibt: Der „Trotz-Trust" hat sein Etikett geändert. Aus der „Herne-Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht" ist infolge handelsregisterlicher Bedenken die „Vereinigung von Hibernia-Aktien, Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht" geworden. Der Gesellschaftsvertrag des Unternehmens datiert vom 12. Dezember, die Abänderung der Firma vom 19. Dezember. Die Gründung der Gesellschaft wurde in Gegenwart folgender Persönlichkeiten im Gebäude der Berliner Handelsgesellschaft vollzogen: Bergrat Gaßmann, Direktor Olfe vom Kohlensyndikat, Prokurist der Firma S. Bleichröder, der Prokuristen Stelzer und Koch von der Berliner Handelsgesellschaft, Direktor Dernburg, Prokurist Christian von der Darmstädter Bank, Direktor Klemm, Prokurist Müller von der Deutschen Bank, Syndikus Schleich, Prokurist Welter von der Diskonto-Gesellschaft. Sitz der Gesellschaft ist Berlin. Ihre Dauer ist auf bestimmte Zeit nicht begründet. Der Zweck des Unternehmens ist Erwerb und gemeinsame Verwaltung von Aktien der Bergwerksgesellschaft „Hibernia". Zur Erreichung dieses Zweckes ist die Gesellschaft berechtigt, Finanzgeschäfte aller Art abzuschließen, insbesondere Schuldverschreibungen auszuschreiben, Darlehen auszugeben und flüssige Gelder in börsenmäßigen Papieren anzulegen oder öffentlich auszuleihen. Das Geschäftsjahr läuft vom 1. April bis zum 31. März, das erste Geschäftsjahr vom Tage der Eintragung in das Handelsregister bis zum 31. März 1905. Das Obligationskapital darf den Betrag von 48 Millionen Mark nicht überschreiten. Zum Schluß möge noch die Tatsache registriert werden, daß die Gebühren der Auslagen usw. bei der Begründung der Gesellschaft sich auf nicht weniger als 97 281 Mark belaufen, also doch ein Vorteil wenigstens, den der Fiskus aus seiner Verstaatlichungsaktion zieht.

Hannover, 29. Dez. Ein mysteriöser Mordversuch und Selbstmord hat sich am ersten Feiertage hier ereignet. Der Kaufmann Both, ein Deutscher, der in Bulgarien ansässig ist, hielt sich seit einiger Zeit in Geschäften hier auf und hatte zunächst bei einem Geschäftsfreunde, dem Rentner Mersing, Schiffgraben 10, Wohnung genommen. Vor einigen Tagen war Both in ein hiesiges Hotel übergesiedelt. Am ersten Feirtag wollte er gegen Abend seinen Freund Mersing zur Weihnachtsfeier in der Familie des Kaufmanns Rump hierselbst abholen. Plötzlich ertönte ein Revolverschuß und Mersing sank, in den Hals getroffen, zu Boden. Als Both den Mersing bewußtlos zusammenbrechen sah, zog er einen Dolch und tötete sich durch einen Stich in das Herz. Mersing, dessen Verwundung glücklicherweise nicht tötlich ist, wurde in die Kradelsche Privatklinik überführt; er hat die Sprache bis jetzt noch nicht wiedererlangt. Both, der auf der Stelle tot war, war ein seiner ruhiger Mann und bereits in den 60er Jahren.

Dresden. Von der Gräfin Montignoso, die seit dem zweiten Weihnachtstage wieder in Florenz weilt, hatten Wiener Blätter gemeldet, die Gräfin habe Selbstmord verübt. Ihr Rechtsanwalt Dr. Zehmer tritt diesem Gerücht mit dem Bemerken entgegen, die Gräfin habe, dazu umsoweniger Anlaß, als ihr die Aussicht eröffnet worden sei, im kommenden Sommer ihre Kinder wiederzusehen. — In Dresden hat sich ein Komitee gebildet, das eine Masseneingabe an den Reichstag und die Reichsregierung gegen die Zwangsentfernung der Gräfin Motignoso als Reichsangehörige aus Dresden in Umlauf setzen will. Eine solche Eingabe könnte der Gräfin nichts nützen, wohl aber ihr schaden und wird deshalb hoffentlich unterbleiben.

Unter dem Verdachte der Wechselfälschung verhaftet wurde in **München** der als Maler bekannte Graf Hans von Kalkreuth. In einem gegen ihn anhängig gemachten Wechselprozeß hatte es sich herausgestellt, daß der Name eines Professors an der Kunstgewerbeschule, der als Girant fungierte, gefälscht worden war. Die nähere Untersuchung ergab, daß noch mehrere derartige Wechsel im Umlauf sind. Daraufhin erfolgte die Verhaftung des Grafen.

Ansbach, 27. Dez. Der Bahnadjunkt Roth aus Wilesgreuth wurde auf dem Bahngeleise bei Eyb von einem Schnellzuge erfaßt und gräßlich zugerichtet, indem ihm der Kopf und die Beine vom Rumpfe getrennt wurden.

München, 27. Dez. Frau Professor Gemelin, eine Dame der hiesigen Gesellschaft, die durch ihre Teilnahme an der Frauenbewegung auch in weiteren Kreisen bekannt geworden ist, vergiftete sich gestern infolge Nervenzerrüttung durch Gaseinatmung.

Die Schwester mit der Axt erschlagen hat der Viehhändler Feige in **Ignaecwo.** In berauschtem Zustande heimkehrend, fing er mit der Ehefrau Streit an, und ging gegen sie tätlich vor; die Frau entlief, um Hülfe zu holen. Inzwischen ergriff Feige eine Axt und erschlug seine 23jährige Schwester. Der Mörder wurde verhaftet.

In die Tage des Schinderhannes und der Mordswirtin muß man sich zurückversetzen, um ein Seitenstück zu gewinnen zu den bereits gemeldeten grausigen Verbrechen, die in **Penaflor** in Spanien entdeckt worden sind. Ausgrabungen im Garten des verrufenen Hauses eines gewissen Aldije förderten sofort drei Leichen zu Tage und bislang sind, wie die „Voss. Ztg." berichtet, zusammen acht menschliche Leichen aufgefunden worden. Die Opfer, begüterte Bauern und Viehhändler, waren in die Spielhölle gelockt worden, wo sie um ihre Barschaft bemogelt wurden. Ein Spielbrett war so eingerichtet, daß der mit dem Mechanismus Vertraute die Nummern nach seinem Belieben herauskommen lassen konnte. Schlug der Betrogene Lärm, so wurde er durch **Hammerschläge ins Jenseits befördert. Die Leiche wurde dann in den Garten geschafft und verscharrt.** Meistens war das Grab im Voraus aufgeworfen worden. Seit sechs Jahren dauerte das schauerliche Treiben. Der Spielhöllenbesitzer, der mehrere Schlepper hatte, ist spurlos verschwunden. Ein in Huelva verhafteter Mann, in dem man den Mordswirt abgefaßt zu haben glaubte, entpuppte sich als ein harmloser Tourist. Die Frau, der erwachsene Sohn, zwei Mägde und zwei Helfershelfer Aldijes konnten dagegen festgenommen werden.

Vermischte Nachrichten.

* **Russische Zustände.** Das russische Städtchen Kalarasch wird nach einer Meldung aus Odessa schon über ein Jahr lang von einer Räuberbande gebrandschatzt. Diebstähle und Mordtaten finden jede Nacht statt. Dieser Tage ist die Eisenbahnstation und die Kirche bestohlen worden, wobei ein Wächter erschossen wurde. Ein Gerücht will wissen, daß die Bande ihren Raub mit der Polizei teilt. Im Jelissawetgrader Bezirke haben die Bauern wiederum begonnen, sich durch Brandstiftung an den Gutsherrn zu rächen.

* **Die Opfer der wilden Tiere in Indien.** 26 002 Personen sind, wie aus einer soeben veröffentlichten Statistik des indischen Reiches hervorgeht, im Jahre 1902 in Indien von Reptilien und wilden Tieren getötet worden. Von diesen Todesfällen sind verursacht worden: durch Tiger 1046, durch Leoparden 509, durch Wölfe 377, durch andere wilde Tiere 904, durch Reptilien 23 166. Dagegen wurden 14 983 wilde Tiere und 71 284 Schlangen getötet.

* **Ein vierjähriger Bäckermeister!** Welche Auswüchse die gegenwärtigen gewerblichen Verhältnisse manchmal zeitigen, darüber berichtet die Münchener Allgem. Ztg.: Ein in der Altstadt wohnender Bäckermeister sollte den Offenbarungseid leisten. Er beschwor, daß er nur als „Geschäftsführer" angestellt sei. Eigentümer des Geschäftes sei sein vierjähriger Sohn, auf dessen Name auch das Firmenschild laute. Ein guter Freund von ihm habe das Geschäft in diesem Jahre seinem Sohne gekauft.

* **Der Bettler als Millionär.** Eine seltsame Geschichte konnte man dieser Tage in den Odessaer Zeitungen lesen: Vor zwei Jahren starb in Nizza der russische Untertan A. Fiedler, der früher zeitweilig in Odessa gelebt hatte. In Nizza gab er sich für einen Bettler aus und wandte sich an den dortigen russischen Konsul um Unterstützung, die ihm auch in monatlichen Zahlungen zuteil wurde. Nach dem Tode Fiedlers fand man in seinem Nachlaß Wertpapiere für 2 Millionen Franken, die er testamentarisch dem Pariser Rotschild vermacht hatte; er gehe, so schrieb er am Schlusse seines Testaments, von dem Grundsatze aus, daß „Geld zu Geld gehöre". Fiedlers gesetzmäßige Erben, unter ihnen der Odessaer Friedensrichter Dobrjanski, wollten natürlich die Gültigkeit des Testaments nicht anerkennen und wandten sich an den bekannten Pariser Rechtsanwalt Labori mit dem Gesuch, einen Erbschaftsprozeß anzustrengen. Labori fand jedoch, daß keine genügenden Grundlagen zur Anstrengung eines Prozesses vorlagen und gab den Erben den Rat, sich direkt an Rothschild zu wenden. Der Millionär willfahrte den Bitten der Erben nur zum Teil: er zahlte ihnen nämlich 800 000 Franken heraus, die vor kurzem in Odessa eingetroffen sind und nun gleichmäßig verteilt werden sollen.

* **Arbeiterfreundlichkeiten.** Die Beteuerung des Königs Alfonso, daß ihn das Bestreben beseele, das Loos der Arbeiter zu bessern und an der Lösung der Frage, für die Massen des Volkes Brot zu schaffen, mitzuwirken, hat in ganz Spanien ein freudiges Echo erweckt. Wird aber der König trotz des besten Willens bei der Zerrüttung der sozialen Verhältnisse seines Landes sein hohes Ziel erreichen können? — In Frankreich hat der Vorsitzende der Budgetkommission, der Abg. Doumer, einen Antrag in der Kammer eingebracht, nach dem die Arbeiter an dem Unternehmergewinn beteiligt werden sollen. Die Gewinnbeteiligung der Arbeiter ist kein neuer Gedanke; wie steht es aber mit der Verlustbeteiligung und der Beteiligung am Risiko?

* **Von einem schlauen Bäuerlein** wird aus dem badischen Oberland berichtet: Ein Auggener Landwirt hatte einen Ochsen im Stall, dessen Fell der Lieblingsaufenthalt bekannter Tierlein ist. Zu einer Radikalkur wusch der Mann den Ochsen mehrmals mit Seife tüchtig ab; doch als das Ungeziefer nicht fortblieb, rieb der Pfiffikus das Hornvieh mit Petroleum ein und zündete das Fell an. Das Ungeziefer verbrannte, aber auch der Ochse bekam seinen Teil. Nicht minder der Bauer, der sich die Finger gehörig versengt hat und nun zu allem Jammer auch noch wegen Tierquälerei angezeigt worden ist.

* **Eine der abenteuerlichsten Entführungen** hat sich auf der Weltausstellung in St. Louis ereignet. Vor einiger Zeit stattete der 19jährige Stefan Putnen, Sohn eines Millionärs aus Virginien, in Begleitung mehrerer Verwandten der Weltausstellung einen Besuch ab. Plötzlich war er verschwunden, und bis letzter Tage fehlte jede Spur von ihm. Man kam auf alle möglichen Vermutungen und nahm an, daß er angegriffen und ausgeraubt worden sei, besonders, da er im Augenblick seines Verschwindens das Schmuckkästchen seiner Schwägerin bei sich hatte. Jetzt erhielt sein Bruder einen Brief, in dem mitgeteilt wurde, daß der Jüngling in Sicherheit und in guten Händen sei, aber nur zu seinen Verwandten zurückkehren dürfe, wenn ein Lösegeld für ihn niedergelegt werde. Die Eltern sind bereit, die verlangte Summe zu bezahlen, um ihren Sohn wieder zu erhalten. Man nimmt an, daß er durch ein hübsches Weib, die sich zu Dutzenden als Genossinnen von Hochstaplern und Schwindlern auf der Ausstellung herumtrieben, in einen Hinterhalt gelockt wurde und sich nun in der Umgegend von St. Louis befindet.

* **Ein neuer Text zur „Zauberflöte".** Der Opernsänger L. behauptete, daß in der Oper die Musik alles, der Text aber gar nichts bedeute, und bewies dies, als es zur Wette kam, auf folgende Weise. Er nahm die Arie aus der „Zauberflöte": „Dies Bildnis ist besonders schön", und sang sie einem Engländer mit folgendem Text vor:

„Die Bratwurst ist entsetzlich dick,
Der Seppel ist ein Galgenstrick!"

und so weiter. Der Engländer wurde bis zu Tränen gerührt und der Sänger hatte die Wette gewonnen.

* **Die gefährliche Poesie.** In einem niederösterreichischen Orte hat der Bürgermeister am 26. v. M. folgende Warnung erlassen: „Nach dem sichtbaren Unheil, welches in letzter Zeit hierselbst die Beschäftigung mit der Poesie herbeigeführt hat, wobei in einem Falle sogar ein Familienglück zu Grunde gerichtet worden ist, halte ich es für meine Pflicht, die Gemeindemitglieder vor jeder Beschäftigung mit der Dichtkunst eindringlich zu warnen." — Diese sonderbare Warnung bezieht sich, wie die „Generalverkehrszeitung" mitteilt, auf einige trübe Ereignisse, die in jüngster Zeit an dem von der Poesie verfeuchten Orte geschehen sind. Ein Schriftsteller hat sich erschossen, die Frau eines Gemeindebeamten ist mit einem jungen Manne durchgebrannt, der ihr Herz durch Verse erweicht hat, und der Mann ist durch das Erlebnis verrückt geworden und macht nun gleichfalls Verse.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Köln, 28. Dez. (Tel.) Eine Mordtat, die dritte in dieser Woche, wurde heute nachmittag hier ausgeführt. Der Arbeiter Johann Nau tötete auf einem Spaziergang nach der Alteburg in der Nähe der Bonnerstraße seine Geliebte, ein achtzehnjähriges Mädchen, durch einen Messerstich. Der gleich verhaftete Mörder gibt an, daß sie beide wegen unglücklicher Liebe beschlossen hätten, aus der Welt zu scheiden jedoch sei er durch hinzukommende Arbeiter verhindert worden, sich nach der Tat selbst den Todesstoß zu geben.

Berlin, 28. Dez. (Tel.) Nach einer Meldung v. Trothas vom 27. Dezember wurden durch Patrouillen am 20. Dezember südwestlich von Opihangwi und am 22. Dezember in den Bergen östlich von Brakwater Hererobanden überfallen. Mehrere Hereros fielen. Zwei Gewehre wurden erbeutet. Am 22. Dezember griff Oberleutnant Streitwolf mit Leutnant Usedom und 22 Mann eine Hererowerft bei Okatjipiko an. Der Feind eröffnete das Feuer. Die Festung wurde erstürmt, 16 Hereros fielen.

Berlin, 28. Dez. (Tel.) Die Kanalkommission des Abgeordnetenhauses ist telegraphisch zum 3. Januar einberufen worden.

Stettin, 28. Dez. (Tel.) Die am 22. Dezember über den englischen Dampfer „Daybreak" verhängte Quarantäne ist gestern von der Polizei aufgehoben worden, da die Untersuchung der toten Ratten keine Pestgefahr ergeben hat.

Haag, 28. Dez. (Tel.) Zur Aufrechterhaltung der Neutralität von Niederländisch-Indien sind in Sabang 2 Linienschiffe, 2 geschützte Kreuzer, 1 ungeschützter Kreuzer, 4 Torpedoboote stationiert.

Haag, 28. Dez. (Tel.) Im Hafen von Nieuwediep sind 2 Kreuzer segelfertig gemacht, die das Geschwader in Niederländisch-Indien verstärken sollen.

Wien, 28. Dez. Das „Berl. T." meldet: Das gesamte Ministerium nahm seine Demission. Der Kaiser hat seine Entscheidung noch nicht getroffen, man glaubt aber, daß die Demmission, auf der Koerber unbedingt besteht, angenommen werden wird.

Wien, 28. Dez. (Tel.) Die „Neue Freie Presse" meldet, daß der Ministerpräsident Koerber heute vormittag vom Kaiser empfangen wurde und aus Gesundheitsrücksichten seine Demission erbeten habe.

Wien, 28. Dez. (Tel.) Die heutige Audienz beim Kaiser dauerte über eine Stunde.

Lissabon, 28. Dez. Die Deputiertenkammer wurde aufgelöst. Die Neuwahlen werden im Februar vollzogen werden. Die Cortes sollen am 3. Mai zusammentreten.

Sofia, 28. Dez. (Tel.) Gestern nacht kam es in der Sobranje (Landesversammlung) während der Beratung des Budgets zu sehr stürmischen Szenen, weil die Opposition die Notierung des geforderten Fonds um jeden Preis hindern wollte. Nach Ausscheiden der oppositionellen Delegierten gelang es der Regierungsmehrheit, die Abstimmung durchzuführen.

Tokio, 28. Dez. (Tel.) Meldungen aus glaubhaften Quellen bestätigen die Nachricht von dem Tode des Generals Kondoatenko; außerdem wird gemeldet, daß General Stoffel infolge eines Sturzes vom Pferde Verletzungen erlitten hat und daß General Smilnow verwundet sei.

Tokio, 28. Dez. (Tel.) Nachrichten aus Port Arthur besagen, daß die Besatzung der Zuversicht ist, daß der Entsatz vor Ende März eintreffen wird. Ungeachtet der schweren Verluste im Kampf um den 203 Meter-Hügel ist die Garnison fest entschlossen, den Kampf bis auf den letzten Mann fortzusetzen. Es heißt, die Armee habe noch bis Februar, und auch die Marine hat Proviant noch für einen Monat.

Handel und Verkehr.

Kuxenbericht vom 28. Dezember.

Die ruhige Tendenz auf dem Kohlenkuxenmarkte hält an und zeigt sich von schweren Werten Nachfrage für Graf Bismarck bei 74 500, Ewald bei 44 000 und für Lothringen bei 21 000. Mittelwerte umsatzlos. Auguste Viktoria 8006 (G) und 8150 (B). Von leichten Werten notieren Alte Haase 1385 (G) und 1410 (B), Stebenplaneten 3390 (G), 3425 (B). Der Kalikuxenmarkt liegt auch heute außerordentlich fest. Bn schweren Werten Hohenfels 11 500 (G), Wilhelmshall 13 450 (G). Von Mittelwerten notieren Alexanderhall 6875 (G) und 6925 (B), Großherzog von Sachsen 6575 (G), Katseroda 9000 (G) und 9075 (B), Johannashall 5900 (G) und 5950 (B), Heidrungen erheblich höher 3950 (G). Leichte Werte still. Deutschland Justenberg 825 (B), Großherzogin Sophie 575 (B). Erzkuxe lustlos.

Essener Bankverein

Fernsprech-Anschlüsse: **Essen-Ruhr.** im freien Verkehr ermittelte Kurse am 28. Dezember 1904. Telegramm-Adresse: **Bankverein**

Nr 65,192 738, 294. Abgeschlossen 1 Uhr vormittags

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.	Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	1410	1460	Graf Bismarck	74000	—
Altendorf	1050	1100	Graf Schwerin	8600	8675
Auguste Victoria	—	8400	Heinrich	4450	4575
Bickefeld Tiefbau	—	—	Helene u. Amalie	19700	20100
Blankenburg	2375	2500	Herkules	—	—
Borussia	2225	2275	Johann Deimelsberg	5025	2150
Brühl	5900	—	Schallmauer	2190	28100
Caroline b. Holzwickede	187	1890	König Ludwig	27750	21500
Carolus Magnus	—	6400	Königin Elisabeth	20750	—
Charlotte	875	900	Langenbrahm	10675	10890
Constantin der Grosse	—	38500	Lothringen	21250	26001
Dahlhauser Tiefbau	2800	2850	Mont Cenis	17850	18000
Deutschland b. Hassl.	—	4525	Neu-Nordfel	50	75
Dona.ue	6100	6175	Pörtingssiepen	5450	5525
Dorstfeld	15175	15250	Rudolf bei Konstantin	425	450
Eintracht Tiefbau	8550	8625	Schürbank u. Charl.	1750	1770
Ewald	—	44500	Siebenplaneten	3450	3500
Fr. Vogel u. Unterb.	1150	1200	Trappe	3300	3350
Friedlicher Nachbar	10400	9875	Tremonia	3500	3525
Friedrich der Grosse	15200	15050	Unser Fritz	—	28000
Fröhl. Morgensonne	3650	10700	Victor	—	—
Gottessegen	925	3675	Victoria b. Kupferdreh	1350	1357
Germania	—	950	Victoria b. Lünen	—	2825

Frucht-Markt zu Neuß vom 28. Dezember.

Weizen, neu.,	1	Qual.	17,80	Roggen	19,20
„	„	2	„	17,30	Kartoffeln, 50 K. 3,00—4,0
„	„	3	„	00,00	Heu, 50 Kilo 3,80—4,80
Roggen	„	1	„	14,80	Luzernerheu 50 Kilo 5,20
à 00 Kilo	„	2	„	14,30	Maschinenstroh 500 K. 20,00
Hafer	„	100 Kilo	14,20	Flegeldrusch „ „	22,00
„	„	„	00,00	Butter pro Kilo	2,50
Raps	1	Qual.	20,25	Eier (100 Stück)	15,00
„	2	„	19,25		

Rüböl pro 1000 Kilo (waggonweise) 101,00
„ in kleinsten Partien 105,00
Kleien pro 50 Kilo 5,80
Rüböl pro 100 Kilo in Partien von 100 Ztr (ohne Faß) 45,00
Dito faßweise (ohne Faß) 46,50
Geeignetes Oel pro 100 Kilo 3 Mark weniger als Rüböl.

Berliner Börse.

Die Berliner Börse war Dienstag fest, doch fanden größere Umsätze nicht statt.

Wetter-Vorhersage.

29. Dez.: Meist heiteres, trockenes Frostwetter.
30. Dez.: Fortgesetzt ziemlich heiter, trockenes Frostwetter.

Die hohe, täglich wachsende Auflage

spricht am lautesten für die Beliebtheit dieser täglich in grossem Format erscheinenden Zeitung. Wer noch nicht Bezieher ist, kann dieselbe noch täglich nachbestellen

Preis pro Monat **40 Pfg.**

Polizei-Verordnung

betr. das polizeiliche Meldewesen.

Auf Grund der §§ 137, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juni 1883 und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses unter Aufhebung der Polizeiverordnung vom 16. April 1874 (Amtsblatt Seite 144) für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg verordnet was folgt:

§ 1. Wer seinen Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt in einem Gemeinde- oder Gutsbezirke aufgibt, und damit zugleich den Bezirk der Ortspolizeibehörde verläßt, zu dem derGemeinde- oder Gutsbezirk gehört, ist verpflichtet, sich und die zu seinem Hausstande gehörenden Personen, welche an dem Abzuge teilnehmen, entweder vor oder spätestens sechs Tage nach dem Abzuge persönlich, oder schriftlich bei der Meldebehörde (Ortspolizeibehörde) bezw. Einwohnermeldeamt abzumelden und hierbei diejenigen Gemeinde- oder Gutsbezirk, wohin er zu verziehen beabsichtigt, anzugeben.

Der Abmeldende hat auf Verlangen seinen Anmeldeschein vorzulegen oder sich auf andere Weise über seine Identität auszuweisen.

Ueber die Abmeldung wird ein Abmeldeschein erteilt.

§ 2. Wer in einem Gemeinde- oder Gutsbezirk seinen Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt nimmt, ist verpflichtet, sich und die zu seinem Hausstande gehörenden Personen innerhalb von 6 Tagen nach dem Anzuge bei der Meldebehörde des Anzugortes (vgl. § 1) persönlich oder schriftlich anzumelden.

Bei der Anmeldung haben die aus einer preußischen Gemeinde zuziehenden Personen den ihnen zuletzt erteilten Abmeldeschein vorzulegen. Ist der Neuanziehende noch nicht im Besitze eines solchen, so ist derselbe spätestens acht Tage nach der Anmeldung beizubringen.

Personen, die aus einer nichtpreußischen Gemeinde zuziehen, und einen Abmeldeschein nicht beibringen können, haben sich über ihre Identität genügend auszuweisen.

Neu anziehende Personen haben bei der Abmeldung über ihre und ihrer Angehörigen persönlichen Verhältnisse auf Verlangen Auskunft zu geben.

Ueber die Anmeldung wird ein Anmeldeschein erteilt.

§ 3. Der gleichen An- und Abmeldepflicht, wie die in den §§ 1 und 2 genannten Personen, unterliegt auch derjenige, welcher seinen bisherigen Wohnsitz oder ständigen Aufenthaltsort, ohne ihn dauernd aufzugeben, verläßt und in einem anderen Gemeinde- oder Gutsbezirke vorübergehend Wohnung nimmt, um z. B. in der Landwirtschaft oder deren Nebenbetrieben (Ziegeleien, Zuckerfabriken, Brennereien, Brauereien, Forsten u. a. m.) oder im Bauhandwerke zur Verrichtung von ihrer Natur nach an bestimmte Zeiten des Jahres geknüpften Arbeiten in Beschäftigung zu treten (Saisonarbeiter). Ueber die Ab- und Anmeldung wird eine Bescheinigung nach den Vorschriften der §§ 1 und 2 erteilt.

§ 4. Wer seine Wohnung innerhalb desselben Polizeibezirks wechselt, ist verpflichtet, darüber binnen drei Tagen der Meldebehörde (vergl. § 1) persönlich oder schriftlich Anzeige zu machen

Ueber die geschehene Anzeige wird eine Bescheinigung erteilt.

§ 5. Zu den in den §§ 1—4 vorgeschriebenen Meldungen sind auch diejenigen verpflichtet, welche die dort genannten Personen als Mieter, Gesinde oder in sonstiger Weise aufgenommen haben und zwar innerhalb von sechs Tagen nach dem Ab-, An- oder Umzuge.

§ 6. Wer den Vorschriften dieser Polizei-Verordnung zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft.

Die im § 5 genannten Personen unterliegen der Bestrafung nur, sofern sie nicht nachweisen können, daß sie sich durch Einsichtnahme der polizeilichen Bescheinigung von der bereits erfolgten Meldung überzeugt haben.

§ 7. Abgesehen von den Fällen des § 3 bleibt es den Polizeibehörden derjenigen Gemeinden, in welchem sich ein Bedürfnis dazu herausstellt, überlassen, die Verpflichtung zur Ab- und Anmeldung solcher Personen, welche sich nur vorübergehend am Orte aufhalten, im Wege der Polizeiverordnung festzustellen und zu regeln.

Weitergehende polizeiliche Vorschriften für einzelne Teile des Regierungsbezirks, sowie Meldevorschriften für besondere Verhältnisse, z. B. für Gastwirte, Ausländer u. s. w. werden durch diese Polizeiverordnung nicht berührt.

§ 8. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem 1. Oktober 1904 in Kraft.

Arnsberg, den 10. Juni 1904.

Der Regierungspräsident: Freiherr v. Coels.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Amt Rauxel zu Castrop, den 13. Dezember 1904.

Die Polizei-Verwaltung:
von Wehren.

Warnung.

In der Gemeinde Holthausen ist am 11. ds. Mts abermals die Tollwut bei einem Hunde festgestellt worden.

Die Tollwut oder Hundswut wird durch den Biß tollwutkranker Tiere übertragen. Hunde, Katzen, Pferde, Wiederkäuer, Nager, Schweine und Hausgeflügel werden gebissen, tollwutkrank und können das Wutgift durch geringfügige Verletzungen auf Menschen und Tiere wieder übertragen. Ihr Speichel und ihr Blut enthalten das Gift bereits, bevor die Tollwut bei ihnen zum Ausbruch gekommen ist.

Nach der Verletzung durch ein tollwutkrankes Tier vergehen 2 Wochen bis 3 Monate und längere Zeit, ohne daß der Gebissene erkrankt. Erst dann bricht die Krankheit aus.

Bei Hunden zeigt sich die Krankheit an durch verändertes Benehmen, manche sind aufgeregt, mißtrauisch oder auch widerspenstig, verkriechen sich, andere sind auffallend freundlich und zutraulich, ferner durch den Drang zum Entweichen und herumzuschweifen, durch die Neigung zum Beißen, Veränderung der Stimme, Schlingbeschwerden und Erbrechen. Die Tiere verzehren fast nur unverdauliche Dinge und magern schnell und stark ab. Sie lecken häufig Wasser und schwimmen wohl auch durch Flüsse und Seen, scheu vor Wasser besitzen sie also nicht. Bei Schlinglähmungen beobachtet man Geifern, Zunge, Nase und manchmal der ganze Kopf sind geschwollen, die Augen sind gerötet und lichtscheu. Nach spätestens 4 Tagen treten Lähmung des Unterkiefers, Lähmung des Hinterteils und Krämpfe ein, die gewöhnlich am 7. Tage den Tod herbeiführen

Bei der stillen Wut fehlen die Reizerscheinungen, demzufolge beobachtet man ein früheres Eintreten der Lähmungserscheinungen, namentlich des Unterkiefers. Der Tod erfolgt hier schon nach 2—3 Tagen.

Beim Menschen beginnt die Krankheit unter Unruhe und Angst mit Schling- und Atmungsbeschwerden, denen sich Schling- und Atmungskrämpfe anschließen, die trotz quälenden Durstes zum Widerwillen gegen Flüssigkeiten führen. Später genügt schon der Anblick und die Vorstellung von Flüssigkeiten, das Verschlucken von Speichel, ja nur Luftzug, um sehr schmerzhafte Schlund- und Atmungskrämpfe hervorzurufen. Nach zahlreichen Krampfanfällen tritt in der Regel am 7. Tage der Tod durch Atemlähmung ein, wenn eine Behandlung nicht erfolgt ist.

Der Ausbruch der Krankheit ist mit Sicherheit zu verhüten, wenn der Gebissene sich spätestens 8 Tage nach der Verletzung, am besten **sofort**, in das Institut für Infektionskrankheiten in Berlin, Wutschutzabteilung, Nordufer-Föhrerstraße am Ringbahnhof Putlitzstraße begibt und sich dort der Schutzimpfung unterzieht, welche vollständig schmerzlos und ungefährlich wie die Schutzpockenimpfung ist.

Es wird deshalb dringend ersucht, Bißverletzungen von tollwutverdächtigen Hunden zur Anmeldung und Untersuchung bei den Ortsbehörden zu bringen, damit letztere die Ueberführung der Gebissenen in das genannte Institut veranlassen können.

Sodingen, den 22. Dezember 1904.

Die Polizei-Verwaltung.
Wiethoff.

Papier-Servietten

in grosser Auswahl
in neuen und schönen Mustern
liefert billigst
H. Schmitz vorm Ph. Culbart, Castrop, Rauxel, Sodingen.



Bestellungen
auf
Glückwunsch- und Visitenkarten
wolle man
recht frühzeitig
machen, da erfahrungsgemäß die Aufträge in den letzten Tagen vor Neujahr sich derart zu häufen pflegen, daß eine prompte Erledigung nicht immer zugesichert werden kann.



KIOS · MURSAL ·
Aromatische 2 · 2½ · 3 Pfg. Cigarette

Niederlage bei
F. Schnettelker, Castrop.

Die neuesten
Ansichtskarten von Castrop
in künstlerischer Ausführung in Schwarz- und Buntdruck (6 Sorten). Wiederverkäufer gesucht.
Zu haben bei
H. Schmitz vorm. Ph. Culbart
Castrop. Rauxel, Sodingen.

Hausfrauen verwendet zur Stärkewäsche nur Bielefelder Brillant-Glanzwachs **WAXOL**
10 Pfg pro Packet
Waxol giebt blendendweissen Glanz.
Waxol verleiht der Wäsche ein frisches Aroma, wie Rasenbleiche.
Waxol schont die Wäsche und erleichtert das Plätten.
Waxol ist für weisse wie bunte Wäsche, Gardinen, Kleider etc.
in Drogen-Colonialwaren-z Seifengeschäften

1 schöne **Kuh** und **Dünger** steht zu verkaufen Näh. in der Geschäftsstelle,

Am 2. Weihnachtstage in der Kirchstraße einen neuen **Damenschirm** gefunden. Näh. Geschäftsst.

Ein gebrauchtes
Ibach-Piano
hat billig abzugeben
H. Gabel, Herne, Bahnhofstr. 107.
Reparaturen u. Stimmungen billigst.

Schwan
DR THOMPSON'S TRADE-MARK SCHUTZ-MARKE
SEIFEN-PULVER
das beste Waschmittel der Welt
Zu haben in den meisten Geschäften

Häßlich
sind alle **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge**, wie Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen etc. Dagegen gebrauche man nur **Steckenpferd-Kurbol-Theerschwefelseife** von **Bergmann & Co.**, Radebeul m. echter Schutzm.: Steckenpferd. 1 Stück 50 Pfg. b. **O. Hennewig**

Butterbrot-Papier
gibt an die Geschäftsstelle

Schnell u. elegant
liefert als
Spezialität:
Trauerbriefe, Condolenzkarten, Totenzettel etc
Trauer-Druck-sachen
H. Schmitz,
Buchdruckerei u. Verlag.

Feinste
Tafelbutter
zu billigsten Tagespreisen
Neue
Preißelbeeren
und neue
Konserven
zu den billigsten Preisen.
Versäume auch niemand den billigen Ausverkauf in
Porzellan, Glas Steingut und Emaillewaren
auszunutzen.
Fritz Werkle
Castrop, Münsterstraße.

Polizei-Verordnung
betreffend
das Straßen- u. Verkehrswesen
im Stadtbezirk Castrop
ist, in Buchformat geheftet, zum Preise von 10 Pfg. zu haben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Treibjagd.
Der **Wild-Verkauf**
zu Haus Dorloh beginnt am 29. Dezember.

Neujahr 1905.
Das **Neueste** in **Gratulations- u. Witzkarten**
empfiehlt
H. Schmitz,
Rauxel. Castrop. Sodingen.

Vermietungen

1 abgeschl. Etage,
6 Zimmer, und
eine Wohnung
von 3 gr. Zimmern sofort zu vermieten. Näheres in der Geschäftsst.

Eine
Ladeneinrichtung
steht billig zu verkaufen.
H. Tollkamp, Börnig 11a.

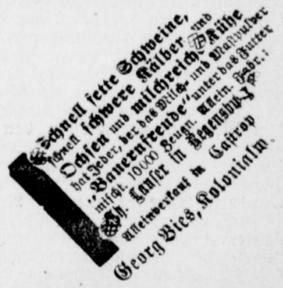
Eine schöne
Wohnung
von 3 Zimmern, 1. Etage und 3 Zimmer 2. Etage, sof. zu verm. Näheres in der Geschäftsstelle.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern nebst Keller und Bodenraum zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Offene Stellen

Krankheitshalber wird auf sof. ein tüchtiges **Mädchen** für Küche und Hausarbeit gesucht, nicht unter 17 Jahren. Frau **Ewald** Neufeld, Kriegerdenkmalstraße 8.

Auf sofort ein tüchtiges
Mädchen,
welches selbständig kochen und den Haushalt führen kann, gesucht.
Näh. in der Geschäftsstelle.





KAISER-KOGNAK
Gesetzlich geschützte preiswürdige Marke.
Gutachten.
Ich konnte den „Kaiser-Kognak" sowohl wie einen irgend einer anderen Firma begutachten.
15. 2. 1891.
ges. **Dr. Schulte,**
beeidigter Chemiker.
Preise:
1/1 Literfl. Mk. 3 —
1/2 „ „ 1.70
Aecht nur zu haben bei
Otto Hennewig, Castrop und R. Ew. **Biehler,** Rauxel.

Inserate
für **alle** Zeitungen besorgt zu Originalpreisen
die Geschäftsstelle dieser Zeitung
Abfassung der Inserate sowie jede gewünschte Auskunft bereitwilligst und kostenfrei.

Fernsprecher Nr. 120. Gegründet 1874. Fernsprecher Nr. 120.

Schnellste und modernste Anfertigung
von
DRUCKSACHEN
jeder Gattung.

Für Behörden: Alle vorkommenden Formulare, Verzeichnisse etc.

Für Vereine. Klubs etc.
Statuten, Eintritts-, Mitglieds-, Fest-, Tanz- und Einladungskarten, Programme, Zirkulare u. s. w.

Für Geschäftsleute:
Alle kaufmännischen Drucksachen, als: Rechnungs-Formulare, Notas, Fakturen, Mitteilungs-Formulare, Briefbogen mit Firmendruck, Postkarten, Briefumschläge, ... Etiquettes, Preisverzeichnisse, Geschäftskarten, Avise usw. .....

Für Familien:
Geburts-, Verlobungs- und Trauerbriefe und -Karten, Danksagungen, Einladungs-, Visiten- .... und Glückwunschkarten, Menus, Hochzeitslieder u. Hochzeits-Zeitungen usw. ....
(Bei Trauerfällen sofortige Anfertigung in kürzester Zeit.)

Maschinen neuester Konstruktion sowie hochmodernes Schriftmaterial stehen uns zur Verfügung.

Setzmaschinenbetrieb.

Auf Wunsch Proben und Kostenanschläge — Prompteste Bedienung.

H. Schmitz vorm. Ph. Culbart,
Buch- und Accidenz-Druckerei.
Rauxel. Castrop. Sodingen.